

GROSS-BECKEREKER WOCHENBLATT.

Organ für gemeinnützige Interessen.

Prämumeration:

Für Gr.-Beckereker mit Zusendung in Wohnung oder mit freier Postversendung 1 fl. 25 kr. Heter. W. vierteljährig sammt Anstirrer Beilage. — Auswärtige belieben die Prämumeration direkt an die Administration einzusenden. — Einzelne Nummern 10 kr.

Inserate

werden bis Freitag Vormittag 10 Uhr angenommen und nach dem Tarife billigst berechnet. Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr. — Remittende Inserate nach dem Anstirrer-Tarife. — Einsendet nach Uebereinkommen.

Erscheint jeden Samstag, und werden Inserate für dieses Blatt bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Segensreiche Arbeit.

Gr.-Beckereker, 13. Juni 1896.

Die historisch denkwürdigen Millenniumsfeierlichkeiten sind zu Ende, eine ganze Nation huldigte von Neuem seinem geliebten Könige, und die kommenden Geschlechter werden noch träumen von der Pracht und Größe der Nation, wie sie sich ausgedrückt an dem denkwürdigen 8. Juni. Wäre es möglich gewesen, das Band zwischen König und Nation noch enger zu schließen, am 8. Juni, am Tage der freiwilligen Huldigung, wäre es geschehen. König und Nation stehen vor uns in einem Gedanken vereint: an der Ausgestaltung des Landes zu arbeiten zum Segen für das Land, zum Ruhme des Königs.

Es ist Zeit, an die Arbeit zu gehen. Aufrichte, von den besten Absichten getragene Arbeit.

Soll das Land, und daselbe besteht ja aus der Summe der Menschen, die es bewohnen, aus der Summe von Städten und Dörfern, in welchen die Bevölkerung wohnt und arbeitet, blühen, so muß man überall mit ernstem Nachdrucke dahin wirken, daß Gesundheit im Lande herrsche. Es ist in dieser Beziehung sehr viel geschehen in Ungarn, und sichlich besserten sich auch die Sanitätsverhältnisse, was sich am besten ausdrückt in der Verminderung der Mortalitätsziffer. Das ist im Großen und Ganzen. In einzelnen Theilen des Landes aber scheint man in dieser wichtigsten administrativen Aufgabe noch immer nicht die ge-

mügende Wichtigkeit zu erkennen, denn dort finden wir noch immer die alten patriarchalisch ungeunden, wenn auch modern überfirnisten sanitären Zustände.

Selbst in unserer Stadt geschieht nicht alles, um der Pflege der öffentlichen Sanität in allem gerecht zu werden. Die Sanitätskommission hält zwar viele Sitzungen ab, beschließt oft sogar ganz geschickte Sachen, in der Praxis aber sehen wir fast nichts von einer Wirkung derselben.

Jetzt, da die Cholera im Orient immer schreckenerregender sich ausbreitet, jetzt, da die sommerliche Glühhitze gleichsam als Verbündeter, als Pionier derselben auftritt, jetzt finden wir hier noch immer das ebenso beliebte als unerlaubte *laissez aller* vorherrschen.

Wohl, wir haben kein ganz reines Trinkwasser, aber in dieser Beziehung versuchte die Stadt zum Mindesten ein solches zu gewinnen. Schwere Tausende liegen begraben in dem Bohrloche auf dem Hauptplatze, der Effekt, das Wasser nämlich, aber blieb aus. Aber der gute Wille war da, und auch die Opferfreudigkeit.

Wir haben also kein artesisches, frisch aus dem Busen der Erde quellendes miasmenfreies Wasser, aber wir haben auch etwas anderes nicht, die Einsicht nämlich, mit den vorhandenen Verhältnissen zu rechnen, diese auszunützen zum Wohle der Stadt.

Man macht gar keine Anstalten, die Bega rein zu halten. Diese aber wird hier als eine

einzig große Unrathgrube betrachtet, wo die animalischen Exeremente und Defekte ebenso wie der Mist in allen seinen Gestaltungen begraben werden. Ohnehin ist das Begabett verjumpt durch diese jahrhundertlange ungesunde Praxis und durch die Vernachlässigung der Begaregulierung. Das bischen schläfrige Baggern hilft nicht viel, denn was auf der einen Seite herausgebagert wird, ersetzt sich an anderer Stelle durch die oben gerühmte Groß-Beckereker Praxis. Und jetzt sind wir in den heißen Sommertagen, die Bega krümmt sich zu einem Wasserfaden zusammen, die Wasser derselben bewegen sich nur faul ihrer natürlichen Mündung zu, die Bega wird unschiffbar, die alte Praxis, selbst diese auf ein Minimum reduzierte Bega als Unrathskanal zu benützen, aber bleibt dieselbe. Dadurch wird das Wasser in seinem natürlichen Zustande ungenießbar, es hat schädliche Folgen. Was wir mit diesem bezwecken? Nicht viel, nur das eine: daß es der Polizei möglich gemacht werde, den Lauf der Bega in der Gemarkung der Stadt zu schätzen vor den Schmutzattanten der Bevölkerung. Man zwingt Senkgruben zu bauen, wo der häusliche Unrath eine Hütte findet, und man entlaste dadurch die Bega, zum Mindesten in der Dauer ihrer reduzierten Wassermengen. Man beobachte die ganze Strecke innerhalb der Stadt und man ahnde jedes Zuwiderhandeln. Freilich müßte man auf diese Zeit hin der Polizei auch Kräfte zur Verfügung stellen, denn das Terrain ist ein großes,

Feuilleton.

Auf hoher See.

Novelle von Otto Teahudorf.

Die Sonne war untergegangen. Die prächtige Färbung des westlichen Himmels hatte einem fahlen, gelblichen Schein Platz gemacht. Im Zenith glänzten die Sterne und die schmale Mondichel begann zu leuchten.

Ein leichter stetiger Südost schwellte die Tücher, und das Schiff, welches nach und nach sämtliche Segel beisezte, lief bald, wie in eine weiße Wolke gehüllt, mit der Geschwindigkeit eines Rennpferdes vor dem Winde hin.

Auf dem Kajütendeck stand der Kapitän und blickte, in Gedanken versunken, über Bord auf das dunkle schäumende Wasser, in welchem die elektrisch aufleuchtenden Infusorienstierchen seltsame Farbengruppen bilbeten.

Aber er sah nicht diese, sondern immer nur die Umrisse des schönen Antlitzes, welches ihn heute so verächtlich angeblickt hatte. Ueberall verfolgten ihn die Blige, und auch aus dem dunklen wogenden Element schienen ihm die wundervollen, tief blauen Augen entgegenzuleuchten, aber kalt und leidenschaftslos wie immer.

Der seltsam fesselnde Reiz dieser Frau hatte seine Wirkung auch auf ihn ausgeübt, obgleich er es sich nicht gestehen wollte — und er gewahrte allmählig, wie dieses außerordentliche Wesen seine Stimmung beeinflusste. Auch verfehlte der Umstand, daß sie mit den übrigen Passagieren fast garnicht verkehrte und ausschließlich seine Gesellschaft zu suchen schien, seinen Eindruck nicht. Zwar war es ein eigenthümlicher Verkehr, bei dem jeder vermied,

auch nur das leiseste Interesse für den Andern zu zeigen, ja es schien zuweilen, als ob der Kühle, allein der gesellschaftlichen Umgangsform Rechnung tragende Ton nur mühsam eine innere, unüberwindliche Antipathie zu verbergen strebte. So war es seit dem Beginn der Reise gewesen und jetzt, da das Ziel der Fahrt bevorstand, konnte er den Gedanken nicht los werden, daß sie beide nur eine Maske getragen, sich gegenseitig in ihren Empfindungen getäuscht hatten, und daß es ihnen schwer werden würde, sich auf immer zu trennen. Jetzt, wo die Trennung bevorstand, erwachte die niedergehaltene Leidenschaft, und jetzt erst begriff er, daß die von Allen Unworbene und Bewunderte bei der Unnahbarkeit, die er den Passagieren wie der Mannschaft gegenüber stets hervorgehört, den ersten Schritt einer Annäherung nicht thun konnte. Gern hätte er noch ein Verständniß angebahnt, aber sein Stolz sträubte sich dagegen, sich den Reizen eines Weibes gefangen zu geben.

Noch stand er über die Brüstung gelehnt, das Auge auf die dahingleitenden Schatten der Masten und des Tauwerkes gerichtet, in Gedanken verloren, als er plötzlich Schritte hinter sich vernahm und sich umwendend den Gegenstand seiner Träumerei erblickte.

„Ah, Mrs. Dunwood,“ sagte er, „noch so spät auf Deck?“

„Ich kann nicht schlafen, Kapitän,“ erwiderte sie. „Es ist so heiß in der Kajüte, gestatten Sie mir, noch ein wenig hier oben zu weilen.“

Der Kapitän führte sie zu einer Bank, die auf dem Hinterdeck angebracht war, und ging nachdem sie Platz genommen hatte, schweigend vor ihr auf und nieder.

„Wann werden wir Bombay zu sehen bekommen?“ fragte sie nach einer Weile.

„Morgen.“

„Also morgen!“ sagte sie mit einem Seufzer. „Sie sehnen sich gewiß, das Schiff zu verlassen,“ fragte er.

„Ich fürchte mich davor. Wann werden wir vor Anker gehen?“

Der Kapitän blickte zu den Masten empor. „Wenn der Wind morgen den Tag über anhält,“ sagte er, „am Freitag früh.“

„Freitag früh?“ fragte sie auffahrend.

„Freitag früh,“ wiederholte er, „Sie hatte sich erhoben und ging wie in heftiger Bewegung auf und nieder. Dann trat sie an die Brüstung und lehnte sich weit hinaus.“

Der Kapitän verfolgte sie mit erstaunten Blicken. Eine Erregung, wie er sie nie an ihr gesehen hatte, zu einer Stunde, da er selbst mit seiner Leidenschaft kämpfte, mußte ihn zu den seltsamsten Gedanken veranlassen, und er war geneigt, die Aufregung der Dame mit seinen eigenen Empfindungen in Verbindung zu bringen.

Plötzlich trat sie wieder auf ihn zu.

„Herr Kapitän,“ sagte sie erregt, „es ist unnötig, vor Ihnen meine Unruhe zu verbergen. Ich muß Ihnen gegenüber die Maske fallen lassen, die ich — ich weiß es — mit Geschick getragen habe.“

Ihre Stimme begann zu zittern.

„Ich muß mich demüthigen vor Ihnen,“ fuhr sie gepreßt fort, — „aber auch nur deshalb, weil ich von Ihnen meine Rettung erwarte.“

„Ihre Rettung?“ sagte der Kapitän erstaunt.

„Hören Sie mich an,“ bat sie mit weicher, zitternder Stimme, „und rechtfertigen Sie das Vertrauen, das ich in Sie setze.“

Der Kapitän führte sie wieder zu der Bank und nahm neben ihr Platz.

allerdings ist diese Kontrolle mit Kosten verbunden, aber der moralische und materielle Effekt ist ein segensreicher. Diese administrative Kontrolle ist ein Präservativmittel gegen eine uns allenfalls überfallende epidemische Krankheit.

Diese Sentgruben, die Kontrolle und die Schaffung von möglichst vielen Sentgruben sind im Stande, die Cholera wenn nicht im Keime zu ersticken, so doch die Wirkungssphäre derselben einzudämmen auf ein Minimum. Menschenleben ist theurer als eine momentane Geldausgabe, durch welche man die Schonung und Erhaltung eben des Menschenlebens erreicht.

Ist gutes, wenigstens relativ reines Trinkwasser der beste Vertheidiger gegen ein verheerende Krankheit, so ist die allgemeine Kei n l i c h k e i t der beste Verbündete, weil er der natürliche ist, des Trinkwassers, respektive der Folgen desselben.

Und auch in dieser Beziehung geschah hier etwas in der inneren Stadt, und zuweilen wird sogar auch in den Hauptverkehrsadern der Vorstädte gefehrt, aber in der Regel derart, daß der aufgewirbelte Gassenstaub direkte Zuflucht sucht und findet in den Lungen der dort verkehrenden Menschheit. Man schont hier zuviel in dieser Beziehung den Vorspann. Mit den zwei kaum einige Hektoliter Wasser enthaltenden Wasserspritzwagen bezweckt man nichts, höchstens einen nur momentan wirkenden äußerlichen Erfolg.

Man sollte 6—8 solcher Behälter haben und nicht allein die größeren Gassen der Stadt, sondern auch die in dieselben einmündenden kleinen Gassen besuchen und zwar ausgiebig, denn auch dort wohnen Menschen, die beitragen zur Erhaltung und Leitung der Stadt. Ist der Vorspannpächter zur Bespritzung der Stadt verpflichtet, so schone man ihn nicht, und wir sind überzeugt, er wird dieser seiner Verpflichtung gerne nachkommen, wenn man ihn sonst mit den vielen unentgeltlichen Anforderungen verschonen wird.

In dieser Beziehung geschieht von Seiten der Stadt zu wenig, zur Reinhaltung der Haushöfe aber noch viel weniger von vielen Hausbesitzern. Selbst die innere Stadt läßt in dieser Beziehung nur zu viel zu wünschen übrig. In dieser Beziehung unterstützt man nicht die allseitigen Bestrebungen der Stadt, und darum ist

die traurige Erscheinung möglich, daß Epidemien hier immer ein dankbares Verwüstungsfeld finden.

Der König forderte Land und Reichstag auf, zu arbeiten zum Nutzen des Landes. Befolgen wir diese Ordre, arbeiten wir an der Gefundung des Landes, denn nur eine gesunde Bevölkerung wird im Stande sein, Hand anzulegen an der Entwicklung des Landes, an seinem eigenen segensreichen Fortschritt in moralischer und auch in materieller Beziehung.

W o c h e n r e v u e .

Budapest, 10. Juni 1896.

(G.) Das wunderbare Schauspiel, welches sich vorgestern am feierlichen Gedenktage der Krönung unseres allgeliebten Monarchen darbot, widerlegt an großartiger Pracht vor Allem den Satz: „Alles schon da dagewesen“. Den eigentlichen Brennpunkt und Glanzpunkt des von Hunderttausenden angestaunten Nationalfestes bildete das herrlich in hellsten Sonnenlichte unbeschreiblich erstrahlte Banderium, welches aus 1300 Theilnehmern bestand.

Unerlöschlich wird daher der vorgestrige Festtag im Herzen Aller fortleben, welche aus den entferntesten Staaten — selbst aus Amerika — nach Budapest geströmt.

Würdig der ungarischen Nation, würdig ihrer Geschichte, würdig ihrer kulturellen Bedeutsamkeit, können wir daher mit Stolz ausrufen „Unserem geliebten Könige muß es mehr, als den gewöhnlichen Menschenkindern wohlgethan haben, unter den Fierden des Banderiums 80jährige Greise wahrgenommen zu haben, deren Anhänglichkeit an das geliebte Vaterland mit ihrer unerlöschlichen Sympathie für unseren musterhaft regierenden König auf einer hochachtbaren gleichen Höhe steht.“ — Jedes Wort, welches der Präsident des Abgeordnetenhauses Desider Szilágyi als Festgruß und ungeheuchelte Emanation unzähliger Staatsbürger an Seine Majestät gerichtet, war ein erhebender Ausdruck weisevoller Natürlichkeit. Ist doch die dargebrachte begeisterte Huldigung eine selbstverständliche, indem unser verehrter Monarch nach dem Tode in der That ebenso hochgehalten, als die ganze Nation ihre dynastische Gesinnungen aus ganzem vollem Herzen begeistert zu Tage treten ließ, um unverkennbar zu manifestiren, daß auch in den Tagen einer eventuellen Gefahr jeder Bürger Ungarns ebenso treu, opferwillig auszuhalten bereit, als am hohen Gedenktage der Krönung im herrlichsten Sommerglanze dies unvergeßliche Huldigungsfest eine historische Bedeutsamkeit wieder spiegelte, welche wir in der kleidsamen National-

tracht doppelt willkommen heißen, da der unterbliebene historische Festzug uns gleichzeitig eine erhebende theilweise Entschädigung geboten.

Lebhaft müssen wir bedauern, daß selbst die bewundernswürdigste Illustration des herrlichen Banderiums uns kein treues Spiegelbild zu bieten vermag; daß dies Bild mitangesehen werden mußte, um den Glanz, die Prachtfülle des noch nie in der Welt dagewesenen Banderiumfestzuges bis zum letzten Lebenshauche sich in Kopf und Herz für immer aufbewahren zu können.

Die denkwürdigen Worte des Königs als herzerhebende Erwiderung werden selbstverständlich zunächst im eigenen Vaterlande den unverkennbarsten Wiederhall finden, indem das unzerriffbare Band zwischen dem Volke und dessen König an Schillers Worte erinnert:

„Seid umschlungen Millionen,
Diesen Gruß der ganzen Welt!“

Die Kontinuität der konstitutionellen Ideen liegt nicht allein in unserer Verfassung, sondern auch in der erlauchten Majestät des Herrscherhauses, welches bei der Grundsteinlegung des neuen prachtvollen königlichen Schlosses an der ungetheilten Volksbegeisterung die unverkennbarsten Symptome der allenthalben herrschenden sympathischen Treue klar zu erkennen vermochte.

Aus dem Corontaler Komitate und Süd-Ungarn.

Groß-Kiskinda.

Bischof Alexander von Dessenffy wird am 23. d. behufs Einweihung des röm.-kath. Schulgebäudes hier anlangen, und werden zu dessen festlichem Empfange die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. — Der Mokriener Gemeindevorstand Dr. Bernhard Kohn hat sich vor einigen Tagen gelegentlich einer geleisteten Geburtshilfe an dem linken Unterarme in unmittelbarer Nähe der Pulsader eine Blutvergiftung zugezogen, die dessen Leben ernstlich gefährdete; jedoch eine vom städt. Oberphysikus Dr. Spizer geschickt ausgeführte Operation verführte es, daß der von dem Unfälle betroffene Arzt ein Opfer seines Berufes werde. — Montag Früh ist der hier nächst der Dampfmaschine etablirte Kaufmann Josef Wagner nach langem schmerzlichen Krankenlager verschieden. — Die bösen Blattern sind im vierten Viertel unserer Stadt aufgetreten. — Montag Mittag gerieth der Stefan Bohn'sche Ziegelofen in Brand und wurde ein Raub der Flammen; der Schaden des Ziegeleibesitzers beträgt 50.000 fl. Gleich darauf, in der Nacht, brannte das im zweiten Viertel gelegene Haus des hiesigen Gewerbetreibenden Heinrich Goldstein nieder. Die Entstehung der Brände konnte nicht konstatiert werden.

„Ein Geheimniß,“ fuhr sie mühsam fort, „das ich Ihnen nicht enthüllen kann, zwingt mich, Ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen.“

„Ein Geheimniß?“ wiederholte er. „Und womit kann ich Ihnen dienen?“

„Verbergen Sie mich, wenn wir vor Anker gehen; verbergen Sie mich und bringen Sie mich unbemerkt an das Land.“

Er stützte den Kopf in die Hand.

„Ein merkwürdiges Verlangen, das ich Ihnen nicht erfüllen kann, Madame, unter keinen Umständen erfüllen kann.“

„Nicht erfüllen, mein Herr,“ sagte sie mit bebender Stimme. „O, mein Gott, Sie sind der einzige Mann, der mich retten kann — und auch der einzige, der mich ungerührt weinen sehen kann. Schreckliches Geschick! Glauben Sie mir, Sie sind der Erste, vor dem ich Thränen vergieße, der Erste, vor dem ich mich demüthige.“

Sie war entzückend schön wie sie da vom Monde beleuchtet, mit geringenen Händen vor ihm stand; aller Trost, aller Hochmuth war aus ihrem Antlitz entwichen, und aus ihren feuchten Augen sprach Angst und Verzweiflung. Der Kapitän war mächtig ergriffen. Dies stolze Weib ließ ihn einen Einblick in ihre Seele thun — und der Kapitän blickte in einen Abgrund, vor dem ihm schauderte. Er ahnte den Zusammenhang der Dinge.

„Wissen Sie, was Sie verlangen, Madame?“ fragte er sich ebenfalls erhebend.

„Ich weiß es,“ stöhnte sie und verbarg das Gesicht in ihren Händen.

„Also doch,“ murmelte er, sie mit stierem Blick anstarrend.

„Denken Sie, daß man Sie in Bombay erwartet?“ fragte er nach einer Pause.

Sie ließ die Hände sinken und blickte ihn entsetzt an.

„Kennen Sie mich? Was wissen Sie von mir?“ rief sie.

„Nichts, sagte der Kapitän. „Aber ich vermuthe, da man es in Port Said schon für nöthig hielt, Ihre Papiere in Augenschein zu nehmen, man dies in Bombay ebenfalls für notwendig erachten dürfte.“

Regungslos mit abgewandtem Gesicht stand sie da. Dann stürzte sie plötzlich ihm zu Füßen und umfaßte seine Kniee.

„Retten Sie mich, retten Sie mich!“ schluchzte sie und ihr Körper erbebt in krampfhaften Zuckungen. Ihre mühsam aufrecht erhaltene Fassung war dahin und halb ohnmächtig sank sie zu Boden.

Ergriffen und überwältigt von dieser seltsamen Szene hob er sie auf und versuchte, sich neben sie setzend, sie zu beruhigen. Wie im Fiebersehner erbebt ihr Körper, und es dauerte lange, ehe er wieder eine Frage an sie richten konnte.

„Sind Sie wirklich die Gattin des Oberst Lerouge?“ fragte er endlich.

Sie nickte mechanisch mit dem Kopf.

„Und haben Sie in der That Ihren Gatten ermordet?“

„Ich habe es gethan,“ sagte sie, schwer athmend, und wie abwesend fügte sie hinzu: „Es war am Freitag Morgen, als ich ihm den Dolch in die Brust stieß.“

Den Kapitän ergriff ein kalter Schauer; er war wie gelähmt. Dies herrliche Weib eine Mörderin. Sie, die ihm noch eben so begehrenswerth erschienen — mußte in kurzer Zeit eine Beute des Henkers werden. Endlich raffte er sich auf.

„Madame,“ sagte er traurig und seine Stimme erklang vor Erregung rauh und bebend, „ich kann

Ihr Geheimniß bewahren, aber das ist auch alles, was ich für Sie thun kann.“

Im nächsten Augenblicke lag sie zu seinen Füßen und schluchzte mit geringenen Händen:

„Verfügen Sie über mich, aber retten Sie mich.“

Eine furchtbare Seelenangst schien sie zu peinigen und eine dämonische Gluth leuchtete aus ihren Augen.

Schaudernd wich der Kapitän zurück.

„Madame,“ sagte er, „es ist Zeit, daß Sie Ihre Kajüte aufsuchen.“

Sie erhob sich, scheinbar gefaßt, trocknete ihre Augen und trat auf den Kapitän zu. Eine eifige Ruhe war über sie gekommen, und der Kapitän staunte über die Veränderung ihres Wesens.

„Ein Wort noch, mein Herr,“ sagte sie. „Ich gehe nun also doch meinem Schicksal entgegen. Sie kennen mein Geheimniß — lassen Sie mich noch ein Wort zu meiner Rechtfertigung sagen.“

Sie waren an die Brüstung getreten, und sie fuhr mit gedämpfter Stimme fort:

„Ich werde mich kurz fassen. Der Oberst Lerouge war ein Verschwender. Ich liebte ihn nicht. Der größte Theil meines Vermögens wurde schnell vergeudet, und ich setzte meine ganze Energie ein, um wenigstens Etwas zu retten. Die Folge waren furchtbare Kämpfe. Aufreibende Kämpfe viele Monate hindurch. Er wollte mich entmündigen, alles war gut durchdacht, man wollte mich auf ärztliche Anordnung in ein Irrenhaus bringen lassen. Am Tage zuvor erfuhr ich alles. Einen Ausweg gab es nicht; gelang es, war ich verloren.“

Fast wahnsinnig vor Verzweiflung verbrachte ich eine schlaflose Nacht, um am Morgen darauf zur Mörderin zu werden. Am einem Freitag Morgen war es, wo ich den rauchenden Dolch aus der Brust des Sterbenden zog — an einem Freitag

Groß-Ezt. Miklos. Leopold Deutsch führt am 14. d. Jrl. Zanka Mangéluß zum Traualtar. — Der hiesige Uhrmacher Wetternet wurde bei der Rückkehr vom Markte auf der Landstraße von Zigeunern angefallen, die ihn berauben wollten, was ihnen jedoch nicht gelang. — Im Szerb-Esanader Hotter wurde dieser Tage der Damnwächter Josef Zatab von den Rumänen Gavrilla und Georg Szivak angegriffen und mit Eisengabeln blutig geschlagen, weil er den Kaufholden nicht gestattete, mit ihren Wagen den Schussdamm entlang zu fahren.

Modos Der hiesige allgemein geehrte Bürger Emanuel Lustein, Schwiegervater des Dr. Ludwig Ernst, ist im Alter von 72 Jahren am 10. d. gestorben.

Banesova. Beim hiesigen Matrifelsamte wurden als Brautpaare protokolliert: Georg Nikolajewitsch mit Theresie Strovohol in Wien; Johann Mayer mit Josefa Hasler; Clemer Boör mit Jrl. Adele Steig; Leopold Kraus mit Gisela Spiger; Milan Maties mit Witwe Helene Davidovics geb. Guezuly; Vladimir Mihajlow mit Katharina Tarais. — Die Korbflechter Karl und Jakob Gehl und Despot Berar inženirten Sonntag am großen Plage eine gegenseitige Prügelei und wurden auf ihre gegenseitige Anklagen polizeilich bestraft. — Der hiesige Honvédführer Waja Barbulj wurde wegen Injultierung eines städt. Nachtwächters mit 30 Tagen Gefängnis bestraft. — Der Kutischer Theodor Tripun, aus Zoborin gebürtig, stürzte sich am 9. d. wegen häuslichen Zwistigkeiten in selbstmörderischer Absicht in die Temes, wurde jedoch noch rechtzeitig gerettet.

Temesvár. Rön. Staatsanwalt Julius Klischer aus Neujoß wurde zum Richter bei der Temesvárer königl. Tafel ernannt. — Am Ausgange der Bischofsstraße fuhr ein Tramwaywagen mit der Stange in einen Omnibus ein, wodurch eine Greisin am linken Arme nicht unerheblich verletzt wurde. — Die 16-jährige Näherin Anna Käuschel wurde aus Gram darüber, daß ihr Geliebter sie im Stich gelassen hatte, lebensüberdrüssig und sprang am 10. d. Abends in selbstmörderischer Absicht in den Begasluß, wurde jedoch von einem Fabrikarbeiter Namens Georg Müller noch rechtzeitig dem Wellentode entzogen. — Witwe Wilhelmine Jovicza ist im 55. Lebensjahre gestorben. — Der Petromänger Bauer Nikolai Esora gerieth dieser Tage mit dem dortigen Landwirthlichen Woske Mintos wegen seiner Schwägerin, die seine Liebesanträge nicht erhören wollte, in Streit, und erstach denselben mit seinem Taschen-

messer. — Eine elegante „schwarze Dame“, die hier bereits seit längerer Zeit ihr Handwerk betreibt, hat am 11. d. wieder das 8-jährige Töchterchen des Fabrikers Schuhmachers Josef Necht gerupft, indem sie dem Kinde auf der Gasse mittelst Liebkosungen und Lockreden dessen goldene Ohrringe und ein Paar neue Schuhe entwendete. — Der beim Josefstädter Schuhmacher Kunz bedienstete 13-jährige Lehrling Johann Bohn fiel von einem Maulbeerbaum so unglücklich zur Erde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Im Girodaer Hotter in der Nähe des Remeter Bahnhofes wurde von Schäferhunden, die der penetrante Leichengeruch anlockte, die Leiche eines einige Tage alten, in Lumpen gehüllten Säuglings in stark verwestem Zustande mit den Pfoten ausgescharrt; die Leiche wurde jedoch noch vor der Obduktion von unbekanntem Thätern gestohlen.

Neusag. Theaterdirektor Duba trifft am 15. Juni mit seiner Gesellschaft hier ein und wird im Grand-Hotel-Garten Vorstellungen halten. — Im Kanale wurde Samstag der Leichnam eines dem Arbeiterstande angehörigen unbekanntem Mannes entdeckt, dessen Hände augenscheinlich von ihm selbst mit einem Sacktuche gebunden waren. — Im Stefanovitschen Hofe stürzte Donnerstag ein Bierwagen beim Umkehren so unglücklich um, daß die zwei am Wagen sitzenden Bediensteten unter die Hufe der schon gewordenen Pferde geriethen und lebensgefährlich verletzt wurden.

Meuchelmord. Aus Szent-János meldet man, daß unbekannt Thäter den Ortsnotar Stefan Bekó meuchlings erschossen. Der Zustand des Notars ist ein überaus gefährlicher. Die Untersuchung wird mit Energie geführt.

Der Mörder seines Sohnes. In Dobrica ermordete vorgestern der Landwirth Despat Stankov seinen Sohn. Die ungeliche That geschah dadurch, daß Vater und Sohn einer Kleinigkeit wegen in Streit geriethen. Der heftig erregte Vater zog hierauf aus seinem Stiefelschaft sein Taschenmesser und stach damit seinen Sohn in die Herzgegend; derselbe hauchte in einigen Sekunden seine Seele aus. Der entmenschte Vater wurde dem hiesigen Gerichtshofe überliefert.

Das Opfer des Barbiers. Der Fényer Barbier Jlia Esuciu ließ den Fényer Zinsassen Alexa Paulovics mit einem rostigen Rasirmesser zur Ader. Nach kurzer Zeit traten jedoch anstatt der erhofften Erleichterung noch beängstigendere

Symptome ein und konstatierte der herbeigeholte Arzt eine Bluvorgiftung. Gegen den Barbier wurde die Strafanzeige beim Modoser Bezirksgerichte erstattet.

Verhaftete Mißethäterin. Der Alibunarer Gendarmerie ist es gelungen, einer notorischen Sünderin habhaft zu werden, die seit langen Reichen von Jahren mittelst dem bösen Handwerk der Leibesfruchtatreibung ihr Leben fristete, ja dabei noch ein recht hübsches Vermögen sich erwarb. Die Frau gestand bei dem Verhöre alle ihre Verbrechen, und benannte auch die Personen, denen sie Hilfe leistete, ja sie brüstete sich sogar dessen, daß sie in der ganzen Umgebung rühmlichst bekannt sei und von weiten Kreisen ihre Kenntnisse in Anspruch genommen werden. Ihrem Treiben kam man in Homolitz, in Folge Fundes einer vergrabenen, kaum drei Monate alten Leibesfrucht auf die Spur. Zu ihrer Vertheidigung gab sie an, daß sie bloß aus Erbarmen so gehandelt hätte, denn ihre Klienten seien meistens unbemittelte Personen, die nicht einmal das tägliche Brod besitzen. — Auch die herzlosen Mütter, die auf diese Weise ihre Schande zu verbergen suchten, oder sich auf leichte Art ihrer mütterlichen Pflichten entziehen wollten, wurden verhaftet, und sehen einer strengen Strafe entgegen.

Opfer des Blitzes. Aus Szerb-Kerektur wird über ein schreckliches Unglück berichtet. Sonntag Nachmittags wurde auf dem „Sanjsteer“ Wiesengrunde von dem Gesinde des Landwirthes Alex. Setjerov das herumliegende Heu gesammelt, als plötzlich die Wolken sich versünsterten und unter mächtigem Donner der Blitz zwischen die Arbeiter einschlug. Die daselbst arbeitende 14-jährige Psiwa Janesity und ein Pferd wurden sofort erschlagen, ein anderer 17-jähriger Knabe erlitt einen derartigen Blitzschlag, daß er erst nach fünf Stunden zu sich kommen konnte. Der Gyura Sibul erlitt am rechten Fuße einen gelinden Schlag, so daß sein Bein anschwell und seine Fußbekleidung total zerfetzt wurde. — Ein ähnlicher Unglücksfall ereignete sich in Torontal-Sarajalva, wo der 18-jährige Georg Mik auf der Wiese das Heu mähte, als ihn das Gewitter überraschte. Darauf trieb er rasch die Pferde an, um mit seinem kleinen Bruder je rascher das Dorf zu erreichen. Als der Wagen eine Telegrafenslange passirte, schlug der Blitz in die Stange ein, zerplitterte dieselbe auf tausende Theilchen und tödtete zugleich den Georg Mik; dem kleinen Jungen und den Pferden geschah kein Leid.

Böse Nachbarn. In Beodra lebten Wlada Paity und Lyuba Jovanovics mit einander in

wird mein Schicksal mich ereilen. Das Schaffot oder das Feuertuch erwartet mich, leben Sie wohl und urtheilen Sie nicht zu hart."

Sie ging, aber im nächsten Augenblick fühlte sie seine Hand auf ihrem Arm.

"Madame," sagte er, "nehmen Sie mit dieser Hand meinen Schutz, ich werde Sie retten."

Sie blickte ihn an, lange, verständnißlos; dann aber stürzten Thränen aus ihren Augen und überwältigt von widersprechenden Empfindungen sank sie ohnmächtig in seine Arme. — —

Als der Morgen dämmerte und im Osten ein feiner rother Streifen sichtbar wurde, bedeckten düstere Regenwolken den ganzen Himmel. Der Wind wurde immer matter und blies in einzelnen Stößen, so daß man einen Umschlag des Wetters befürchtete und den Kapitän weckte.

"Alle zu Hauf, ahoi!" erscholl zugleich die heisere Stimme des Oberbootsmannes und schenkte die Matrosen aus ihren Hängematten. Einen Augenblick später war die ganze Mannschaft an Deck.

Aber schon war die Szene völlig verändert. Der Himmel hatte eine drohende Färbung angenommen, von Westen her zog eine tiefhängende schwarze Wolkenmasse gegen den Zenith heran, der Horizont war verschleiert, und Nebel ballten sich auf der Wasserfläche.

Kaum hatte der Kapitän das Deck betreten und einen Blick ringsumher geworfen, so setzte er auch schon das Sprachrohr an den Mund.

"Leesegele herunter!" rief er. "Holt die Luvsbrassen an und nehmt die oberen Tücher weg!"

Die kurzen Rufe der Offiziere folgten diesem Befehl und die herabgelassenen Segel flatterten im Winde. Dann trat eine lautlose Stille ein und die Mannschaft verharrte in düsterem Schweigen.

Der Wind hatte sich völlig gelegt und die herabhängenden Segel schlugen geräuschvoll gegen die Masten. Es wurde immer düsterer. Himmel und Wasser bekamen einen matt gelblichen Schein, die Atmosphäre hatte ein unheilverkündendes Aussehen angenommen, und das dunkle Gewölk trieb mit Schnelligkeit heran. Die See ging hoch ohne sichtbare Ursache, und die ganze ungeheure Fläche schien mit schmutzig weißem Schaum bedeckt.

Plötzlich zuckte ein Blitz um die fahlen Ränder der jetzt wie ein Sturmvogel heranbrausenden Gewitterwolke und ein dumpfer Donnerschlag rollte über das Wasser hin.

"Schließt alle Lutten!" schrie der Kapitän. "Herunter mit der Leinwand da vorne! Beschlagt die Raaken! Vorwärts, Alles herab vorn und hinten, laßt keinen Fegen vor der Boe hängen!"

Eine Anzahl gewandter Toppgasten stürzte sich auf die Masten, und mit bewunderungswürdiger Leichtigkeit und Geschicklichkeit schlangen sich die dunklen Gestalten an den Wanten und Strickleitern in die luftige Höhe. Schnell wurden die Segel gereift und festgebunden, und einen Augenblick später starren die kahlen Masten, von aller Leinwand entblößt, zum Himmel. In diesem Augenblick sprang der Wind um.

"Herunter!" brüllte der Kapitän durch das Sprachrohr. "Bei Eurem Leben, Alle herunter!"

Heulend kamen die ersten Stöße des Sturmwindes herangebraust und fuhren zischend und pfeifend durch das Tauwerk.

"Zhr dort am Ruder," schrie der Kapitän, "dichter in den Wind! Herum mit dem Steuer! Luw — klemmt es luw!"

Ein greller Blitz erschellte die Dunkelheit, ein betäubender Donnerschlag folgte. Der Hauptmast erzitterte in seinen Tiefen, und Spieren, Bolzen und Splitter von verderbenbringender Größe stürz-

ten auf das Verdeck herab. Der Hauptmast war getroffen und bis zum Top weggeschlagen.

Mit furchtbarer Anstrengung arbeitete sich das Schiff vorwärts. Oft schien es von den Wassermassen begraben zu werden, aber immer wieder tauchte es empor, und wenn es auch auf Augenblicke in seinem Lauf inne hielt und der ganze mächtige Bau in seinen Tiefen erzitterte vor dem gewaltigen Druck einer heranrückenden Woge, so nahm er doch immer wieder muthig seinen Weg auf.

"Riffe im Fahrwasser!" tönte plötzlich ein gellender Schrei vom Bug her.

"Herum mit dem Steuer!" brüllte der Kapitän. "Scharf in den Wind!"

Ein heftiger, kanonenschußähnlicher Knall folgte und das geplante Sturmsegel flatterte fortgerissen im Winde dahin.

Gleich darauf meldete der Mann am Steuer, daß das Schiff dem Ruder nicht mehr gehorche. Das Fahrzeug machte eine Drehung, empfing eine Sturzelle in die Breitseite, daß es in allen Jagen krachte und legte sich um, so daß die Raaken das Wasser berührten. Im nächsten Augenblicke aber richtete es sich wieder empor und trieb der Brandung zu.

"Die Riffe! Die Riffe!" erscholl der Anruf von Neuem.

"Laßt den Nothanker fallen", brüllte der Kapitän durch die Trompete. "Kappt die Tau!"

Ein knirschendes Geräusch ließ ihn verstummen. Er erbleichte — Alles war verloren. Ein furchtbarer Stoß erfolgte, der alle zu Boden warf, und das Schiff saß fest, eingeklinkt zwischen den Riffen, rettungslos der Zerstörung preisgegeben.

Eine furchtbare Verwirrung entstand. Die mühsam zurückgehaltenen Passagiere stürzten schreiend und jammernd aus den Kajüten auf das Deck,

Zank und Streit. Letzterer war aber rachsüchtiger als der Erstere und, damit er seinen Nachbar ärgere, gab er dem Diensthofen Paity's, der 12-jährigen Bojana Zsivanov einen Gulden, damit sie das Haus ihres Brodherrn anzünde. Das Mädchen war leicht zu beeinflussen, und am Sonntag brannte das Strohdach des Paity'schen Hauses lichterloh und blos der raschen Hilfe konnte man es verdanken, daß das Haus nicht vollständig abbrannte. In dieser Macheaffäre wurde die strengste Untersuchung eingeleitet.

Kindesmord. In der Gemeinde Deutsch-Czeruja hat ein entmenschter Zigeuner Namens Johann Merzjan das 3 Monate alte Töchterchen seiner Konkubine Elisabeth Lakatos erdroffelt. Den Mörder nahm die Hermandad in Gewahrsam.

Die Schweinefenne ist in den Gemeinden Franzfeld, Kis-Zecsa, Vég-Szt. Mihály und Nagy-Teremia (Marienfeld) aufgetreten.

Jahrmärkte finden statt: In Nagy-Komlos am 13. und 14., in Tor-Basarhely am 19. und 20., in VEGA-Szent-György am 20. und 21., in Hasfeld am 26.—28. Juni.

Chales.

**** Im Sommer.** In geradezu heftig sich entwickelndem Maße bescheert uns die Sommer-sonne ihre glühenden Strahlen und eine allgemeine dicke Nachfrage gibt sich kund nach kühlenden, den verschwitzten Leib kühlend einschmeichelnden kalten Wellen. Aber auch ein inneres Bad, in Form eines guten Sprizers steht sehr in der Achtung Aller. Ja, Bäder hätten wir jetzt zur Genüge, einige zogen sogar neue Gewandung an, aber was thut man nach dem Bade? Wohin auch das Auge blickt, nirgends eine Oase, ein gründer Hain, man muß zufrieden sein von der einen auch und von der anderen Schwimmschule ebenfalls einen Blick voll Sehnsucht in die grünen Weingärten vis à-vis zu werfen, kein Park, keine spattige Baumstraße ladet ein zu einem kühlenden Spazierritte. So arm wie unsere städtische Kasse ist, ebenso trostlos ist es hier mit den grünen An-

und Alles drängte in wilder Hast zu den Booten. Die Angst steigerte sich bis zum Wahnsinn. Die Stärkeren schlugen die Schwächeren zu Boden und Männer, Frauen und Kinder kämpften um ihr Leben. Die Verzweiflung erhöhte die Kraft eines jeden. — „Vorwärts zu den Booten!“ war das Losungswort, — und in entsetzlichen Ringen wälzte sich die vor Angst rasend gewordene Menge dem Vordertheil des Schiffes zu.

Einjam stand der Kapitän am Besanmast. Er wußte, daß das Leben Aller nur noch nach Minuten zählte, und daß kein Boot aus der Brandung herauskommen würde. Eine finstere Resignation hatte sich seiner bemächtigt, und gefaßt sah er dem Ende entgegen.

Da berührte Jemand seine Schulter. Er blickte auf und sah in die tiefblauen Augen der Mörderin des Obersten Lerouge. Ein heiteres Lächeln umschwebte ihre Lippen, und ein Blick unendlicher Liebe traf den seinen.

„Wir sterben zusammen,“ sagte sie, seine Hand ergreifend. „Du wolltest mich retten, Du hast mich nicht verdammt, so will ich Dein sein im Tode.“

Hinweggekehrt waren die Schatten, die noch eben den Geist des Kapitäns umnachteten, sein Auge leuchtete auf, und beide hielten sich fest umschlungen. Vor den mächtigen Empfindungen dieses Moments verschwand die Sorge um die Erhaltung des Lebens, und das Gefühl des Glückes entrückte sie der furchtbaren Gegenwart. Da standen sie und hatten nur Augen für sich. Sie hörten nicht den Angstschrei der Ertrinkenden, nicht das Toben des Sturmes. Ihr ganzes Empfinden konzentrierte sich auf die wenigen Augenblicke, die ihrem Glück beschieden. . . .

Eine riesenhafte Woge kam schäumend heran und stürzte tosend über das Verdeck. — Kein Klageruf ertönte mehr; was gefegt durch die Gewalt der Sturzwellen waren sie alle, deren Jammergeschrei sich noch eben in das Tosen des Sturmes mischte. — Ein Moment hatte die Verzweifeln den hinweggerafft, und die Strahlen der hervorbrechenden Sonne beleuchteten die schwankenden Trümmer des geborstenen Schiffsrumpfes.

lagen; die grüne Promenade ist hier die Hauptgasse, wenn sich die Sonne zum Schlafen gesenkt und die verrätherischen elektrischen Surrogatsonnen beleuchten Pantoffel und ungemiederten Leib. Aber so absolut geschieht fast nirgends nichts, wie hier, um der schweigenden Bevölkerung einen einzigen Moment im Grünen zu gönnen. Der Plankgarten ist eigentlich bloß die Parodie eines Parks. Kein Schatten, kein Baum, sich spazierend zu ergehen, und in der Nacht ist's gar nicht heimlich dort herumzulaufen, auf Schritt und Tritt begeht man ein Attentat auf einem Baum, den man dann höflichst um Entschuldigung bitten darf. Diese ganze Anlage zeigt noch immer den privaten Charakter, den sie ursprünglich hatte, die Stadt selbst that nichts zur Erweiterung desselben. Ein Kinderpark, sonst haben diese wenigen Bäume, die Bäume pflanzten, gar keinen Zweck. Warum man hier so steifbeinig ist gegen eine Vergrößerung dieses Parks, nachdem man keinen Raum hat, auf anderer Stelle einen größeren Park anzulegen, das ist eines jener Kuriosa, denen wir hier auf Schritt und Tritt begegnen. Um natürlich die Glühbige je erträglicher zu machen, wird hier in der frequentesten Zeit gelehrt, freilich nur darum, um auch dem hiesigen Publikum ein Partikelchen aus Dantes' Hölle zu gönnen; dagegen beobachtet man ganz genau das Verhältniß zwischen Staub, Hitze und Straßenbespülung, je größer diese sind, je dichter die Staubbeize und je glühender und boshafter die Hitze, desto weniger wird mit Wasser gedämpft, wahrscheinlich mit Rücksicht auf den ohnehin reduzierten Wasserstand. So ist ja für die hiesige Bevölkerung gesorgt, auf daß daselbst recht angenehm lebe, wenn es in seinen Zimmern bleibt. Für Park oder Promenaden wird konsequent nicht gesorgt, dagegen haben wir Staub in recht großen Dosen, und wenig kühlendes Wasser; eine recht nette Beobachtung der Interessen des Publikums. Kann man aber schon die Wassermassen der Bega nicht verdichten, so könnte man ja den Plankgarten durch Ankauf oder Expropriation nebenliegender Gründe vergrößern. Denn so ein Park ist ein hygienisches Mittel, das dazu dient, um der öffentlichen Gesundheit Tropfnechtdienste zu leisten. Ist diese Pflege ein öffentliches Bedürfnis, so darf auch das Expropriationsverfahren eingeleitet werden, und nothwendig, dringend nothwendig ist die Sache. Unsere Gärten, unsere Luftkurorte sind die Kaffeehäuser, das ist ja ganz gut für die Besitzer derselben, aber ein bißchen Harzluft, ein Athemzug reiner Atmosphäre, das ist, man verzeihe das grausame Wort, auch nothwendig, um den Organismus zu stärken und neu zu beleben. Ein bißchen Grünes für das Auge, das Gehör kriegt ja seinen Theil vom Grünen, beim grünen Tische des Gemeinderathes. Hier reduziere man, dort stücke man an, und Beiden ist geholfen.

**** Millennium.** Montag, den 15. d. M. reifen 1000 Schüler der Grenzschulen nach Budapest, um die Ausstellung zu sehen und zu bewundern. Wir können uns nur freuen über dieses experimentale Unterrichts-system. Die Schüler reisen in Begleitung von 76 Lehrern, 3 Ärzten, und alle stehen unter dem Protektorate des Herrn Schulinspektors Steinbach.

**** Majestätsverbrechen.** Der hiesige Handlungskommissar Georg Nikolits war am 8. d. M. am großen, denkwürdigen Guldigungstage ein bißchen stark guter Laune. Gereizt über die Verweigerung des verlangten Getränkes rief er gekränkt eine Beleidigung aus, die auf den gekrönten König von Ungarn bezogen werden konnte. Nikolits war sternhagel voll, er wußte nicht einmal, ob er ein Kommissar oder ein Briefträger sei. Die Äußerung Nikolits', bekannt unter dem Kosenamen „Csifa“ wurde denunziert und der Staatsanwalt beschäftigte sich mit dieser Sache, die hoffentlich nicht zu tragisch genommen werden wird. Wir kennen den Angeklagten als ruhigen, stets gut gelaunten, von gar keinen ultranationalen Velleitäten geplagten Menschen, der nur eine Schrunke hat, sich oft zum Mehrtrinken verführen zu lassen.

**** Vorkauf.** Mit einer geradezu grandiosen Unverfrorenheit kaufen die hiesigen Fratschlerinnen von den aus Neusag ihr Grünzeug und Obstwaren hierher zum Verkaufe bringenden Produzenten bei hellem Tage die Waaren ab. Das Marktstatut verbietet dies bis zu einer bestimmten Zeit, wir denken bis zur 9. Stunde des eigentlichen Wochenmarkttag. Wer sich aber überzeugen will, wie dies Statut respektirt wird, der gehe Donnerstag Abends zwischen 6 und 7 Uhr in die Hauptgasse, und er wird staunend bemerken, wie diese Fratschlerinnen schon um diese Zeit die Produkte

vorkaufen, private Käufer wohl auch verhöhnend, um am nächsten Markttag dann die so in unerlaubter Zeit gekaufte Waare ums Doppelte unseren Hausfrauen anzuhängen. Und von einer kontrollirenden, das Statut exekutirenden Polizei weit und breit keine Spur. Das ist einfach lächerlich. Entweder man erkläre die statutarische Bestimmung für ungültig, und dann kaufe jeder wann und was er will, oder aber man trachte denselben Respekt zu verschaffen. So aber kann's nicht weiter gehen. Man postire dort, wo der Vorkauf geschieht, einen Polizisten hin, dessen Weib nicht auch Fratschlerin ist, oder aber man gestatte den Fratschlerinnen zu kaufen, wann sie wollen. Um Ordnung wird gebeten.

**** Theater.** Morgen Sonntag findet die Vorstellung zu Gunsten der Abgebrannten des Oppovaer Viertels statt. Wir theilten schon mit, daß zur Vorstellung gelangt das wirksame Lustspiel „A három kalap“ (Die drei Hüte). In Hinblick auf den edlen Zweck und auf die lobenswerthen Bestrebungen des Arbeiter-Bildungsvereines läßt sich ein dichter Besuch voraussetzen.

**** Elektrische Beleuchtung.** Wenn auch die elektrischen Vogenlampen von Zeit zu Zeit revolutionäre Reigungen verrathen, so ist die hier installirte elektrische Beleuchtung doch eine immerhin gelungene Arbeit. Auch die oben erwähnten epileptischen Krämpfe der Vogenlampen sind eigentlich nur Kinderkrankheiten, die ein geschickter Monteur leicht beheben kann. Die elektrische Beleuchtung ist also Thatsache, ebenso wie die Administration derselben in städt. Regie. Aber ebenso ist es Thatsache, daß diesbezüglich noch keinerlei Normativ, kein Statut geschaffen wurde, das die Beleuchtung, die Einführung derselben, den Verkauf der Flammen, die Rechte und Pflichten der Konjumenten, die Pflichten der Leitung der Anlage fixiren würde. Das ist aber bedauerlich, weil man sich nicht informieren kann über das Wie und Was der Beleuchtung, der Administration derselben. Es wäre also gut, wenn die elektrische Kommission in dieser Beziehung ihre saure Gurkenzeit etwas hinauschieben und noch vor den Sommerferien ein diesbezügliches Elaborat schaffen würde, das dann mit Zustimmung des Gemeinderathes zum Statut erhoben werden könnte.

**** Marktplan.** Alle Formalitäten bezüglich Expropriation der ergänzenden Theile des Marktplanes sind vollendet, aber wir sehen noch immer nicht, daß der Marktplan seinem Zwecke gemäß adaptirt werden würde. Und doch soll der Herbstmarkt schon auf dem restituirten Plage abgehalten werden, denn genug ist des grausamen Spieles mit dem jetzigen Plage, der allein im Stande war, unsere Gewerbetreibende hart zu schädigen. Wir bitten um etwas Beschleunigung der nöthigen Herstellungsarbeiten.

**** Ein Opfer der Bega.** Am 9. d. sichte man aus der Bega in der Nähe der Agentie ein einige Monate altes Kind heraus, das in einen Sack genäht, wahrscheinlich von ruchloser Hand dem Wassertode geopfert wurde. Da ein Selbstmord nicht anzunehmen ist, da weiters das Spielen eines kaum 6 Monate alten Kindes an der Bega nicht wahrscheinlich ist, so ist es erwiesen, daß dieses Kind von ruchloser Hand in einen Sack genäht und in die Fluthen der Bega geworfen wurde. Die Recherchen sind im Zuge, aber wir gestatten uns zu zweifeln an ein günstiges Resultat derselben.

**** Steuer.** Es kommen uns Klagen zu, daß einzelne unter den Steuerexekutoren nicht mit der nöthigen Höflichkeit die Wohnungen der Steuerzahler betreten. Wenn man schon den gar nicht angenehmen Anblick eines Steuerurgenten genießen muß, so könnte diese Annehmlichkeit doch etwas verflüchtigt werden durch Höflichkeit, die übrigens zu bezeugen Pflicht selbst des Exekuturs ist. Wir haben hier recht viele Exekutoren, darunter solche mit weltmännischen Manieren, an welchen sich die minder intelligenten ein Beispiel nehmen sollten.

**** Dankagung.** Bei dem am 4. Juni vom „Groß-Beckereker Kranken-Unterstützungs-Verein“ abgehaltenen Sommerfeste wurden folgende Spenden geleistet und zwar von den Herren: Josef Hiller und Söhne, Stefan Szücs, je 2 Gulden; Ladislavus Ambrozy, Ladislavus Hiller, J. Furua, je 1 Gulden. Michael Jlmiczki, Svetozar Szakovits, Vinzenz Pokorny, Max Kohn, Mikolavus Drlik, je 50 kr.; Amalie Kunics 30 kr., Mathias Ambrozy, Georg Ambrozy, je 25 kr.; Josef Müller, Josef Ambrus, Emerich Juhász, Anton Kellemen, Kosta Kadits, N. N., je 20 kr.; Pauline Csokás 15 kr.; Josef Jakul, Michael Jung, Josef Szros, Adalbert Arvai, Sebastian Weber, Josef Gerhardt, Julius Török, Adam Franz, N. N., N. N., je 10 kr.;

David Blau 5 kr., wofür hiemit seinen innigsten Dank ausspricht der Ausschuss.

**** Budapest Ausstellungsbesuchern. Zur gefälligen Beachtung:** Von der bestrenommierten k. u. k. priv. **Bandagen Spezialisten Firma Keleti J. Budapest, IV., Kronprinzgasse 17.** wird uns die Mittheilung, daß selbe in Berücksichtigung ihrer zahlreichen Kunden unter den Ausstellungsbesuchern schon vorher auf das sorgfältigste bedacht ist, auch den gesteigerten Anforderungen auf's Beste entsprechen zu können. — Zu diesem Zwecke hat genannte Firma in ihrer **Budapest, IV., Gittergassa 4.** (Karlskaserne 15.) etablirten Fabrikwerkstätte das Arbeiter-Peronale verdoppelt und wird von nun an die doppelte Arbeitskraft bloß auf die nach Maas und persönlicher Angabe bestellten Gegenstände verwendet. Genannte Firma ladet das p. t. Publikum bereitwillig zur Besichtigung seiner Fabrikwerkstätte ein, woselbst jeder Besteller sich persönlich von der gewissenhaften, pünktlichen und fachkundigen Ausführung des von ihm bestellten Kunstgegenstandes überzeugen kann. Es werden daselbst mit anerkannter Fachkundigkeit verfertigt: alle Sorten **orthopädischer Apparate** nach den **neuesten Systemen, Kunstmieder** nach dem bewährten **Hessing'schen System, Streck- u. Geh-Maschinen, Kunstfüsse u. künstliche Hände,** (für Amputirte) so wie alle erdenklichen med. chirurgische Instrumente. **Elektrische Maschinen** zc. zc. **Muster** von all' diesen **selbsterzeugten Instrumenten, Apparaten, Maschinen u. Bandagen** sind in reicher Auswahl in der Ausstellung dieser bewährten Firma IV. Gruppe Hygienischer Pavillon zu besichtigen. Gleichzeitig machen wir das p. t. Publikum auf den diese Tage erschienenen großen illustrierten **Millennium-Catalog** der genannten Firma aufmerksam, welcher durch seine prächtige Ausstattung u. reichen Illustrationen, noch mehr aber durch Inhaltsreichthum und von höchster Fachkundigkeit zeugenden Gründlichkeit die Bewunderung der Fachkreise erregte. Derselbe wird von obiger Firma bereitwillig **gratis franco u. discret** Jedem gesendet, der eine Bestellung zu machen beabsichtigt. Ebendasselbst kann die vom Chef der Firma, Herrn **Leo Keleti** verfaßte Abhandlung: „**Ueber Entstehung u. Behandlung der Unterleibsbrüche**“ bestellt werden. Preis 1 Krone; welche Bruchleidenden so manche nützliche Aufklärung bietet. **Unbemittelten** werden auch Rathenszahlungen bewilligt. Wiederverkäufer erhalten möglichst großen **Rabatt.** Geschäftsprinzip: **Sorgfältige Bedienung, mässige Preise.** (21—30 27)

Vermischte Nachrichten.

*** Der Millennium-Krönungstag in Budapest.** Die Jahreswende der Krönung des apostolischen Königs von Ungarn wurde am 8. d. bei prachtvoller Witterung durch Festlichkeiten gefeiert, welche an Glanz und grandioser Pracht alles bisher Dagewesene weit übertraf. Die Hoftrauer wurde für diesen Tag abgelegt. Die ganze Stadt hatte sich schon Tage bevor auf das Festlichste geschmückt, insbesondere glänzend geschmückt waren die Straßen, durch welche sich das Huldigungsbanderium und der Huldigungszug bewegten. Zu beiden Seiten dieser Straßen waren zahlreiche Tribünen errichtet, welche ebenso wie die Straßen und Fenster der Häuser mit einem riesigen Publikum dicht besetzt waren. Außerdem haben in sämtlichen Straßen das Militär und zahlreiche Vereine, Korporationen und die Schuljugend Spalier gebildet. — Das tausendköpfige Bänderium, welches von sämtlichen Komitaten und Städten des Landes beige stellt wurde, und an welchem die Vornehmsten, die Besten des Landes theilnahmen, bildete in seinem Aufzuge ein Bild, wie es von den an derselben Glanz-Aufzüge gewohnten Ungarn bisher nicht gesehen wurde. Die in altungarische Gala gekleideten Bänderialisten, stolz von Gold, Silber und Edelstein, bekleidet mit den theuersten Brokat-, Sammt- und Seidenstoffen, die herrlichen Pferde, welche das glänzendste und kostspieligste Geschirr bedeckte, sowie die ein Vermögen repräsentirenden Galawagen, welche den Bänderialisten in unabsehbarer Reihe folgten, die bei jedem Reiter in ungarischer Pracht gekleideten Knappen boten dem Auge einen Anblick, der Alles überwältigt. Bei jedem von den Städten und Komitaten beige gestellten Bänderium trug ein Reiter die prächtig gestickte Fahne des betreffenden Munizipiums. Besonders das Dorontaler Bänderium und das der Stadt Pancsova erregten ungetheilte Bewunderung. Als das Bänderium um 9 Uhr im Hofe der Königsburg anlangte, begaben sich die Majestäten mit den Mitgliedern des Herrscherhauses auf den

Balkon und zu den Fenstern, welche auf den Schloßhof führten. Die elf Träger der Landesfahnen und die 89 Träger der Fahnen der Komitate und Munizipien senkten nimmehr als Zeichen der Huldigung dreimal die Fahnen und brach das gesammte Bänderium in die Kufe aus: „**Eljen a király! Eljen a királyné!**“ (Es lebe der König! Es lebe die Königin!) Die Majestäten dankten huldvollst für die begeisterten Ovationen. — Sodann ging das Bänderium zur Krönungskirche, um die Krone, welche von dort zu der Festigung des Reichstages ins neue Parlamentsgebäude übertragen wurde, zu begleiten. Die Erzherzoge und Erzherzoginnen fuhrten in ihren Galataroschen von der Hofburg direkt zur Sitzung ins Parlamentsgebäude, welche um 1 Uhr ihren Anfang nahm. Dieselbe eröffnete Graf Tibor Karolyi, Vizepräsident des Magnatenhauses mit einer zündenden Rede, welcher stürmische Ovationen folgten. Hierauf verlas Schriftführer Anton Molnár das sanktionirte Willeniumsgesetz, welches mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Hiemit hatte die Sitzung ihr Ende erreicht. Die Mitglieder des Herrscherhauses verließen lebhaft afflamirt den Saal, um sich sofort nach der Hofburg zu begeben, worauf sich wieder der Festzug rangirte, um sich nach Ofen zur Huldigung Sr. Majestät zu begeben. Nachdem der Huldigungszug des Reichstages in der Hofburg anlangte, trat der Präsident des Abgeordnetenhauses, Desider v. Szilágyi vor, und hielt an Sr. Majestät eine eloquente Ansprache, welche mit brausenden Ovationen begleitet war. Seine Majestät antwortete in einer längeren Rede, welche mit begeisterten Ovationen aufgenommen wurde. Die Majestäten und die Erzherzoge zogen sich hierauf in ihre Gemächer zurück, wohin denselben auch die Erzherzoginnen folgten. Sodann wurden die Kroninsignien wieder in das Kronlokal gebracht, wo dieselben deponirt wurden, und mit diesem Akte war auch die Feier zu Ende.

*** Auswanderung aus der Bácska.** Aus Zombor meldet man: Viele Einwohner der Gemeinden Kis-Kér, Kucara, O-Kér und Söve wandten sich an das Ackerbauministerium mit der Erklärung, daß sie unter günstigen Bedingungen bereit wären, in rein ungarischen Gegenden des Landes sich anzusiedeln. Demzufolge wurden die Städte Szabadka, Szegedin und Keckemet von Seite des Ministeriums aufgefordert, den deutschen Einwohnern geeignete Grundstücke zu überlassen. Der Magistrat der Stadt Keckemet erklärte sich bereit, an 100—150 Familien je 20 Joch Feld zu je 200 fl. gegen 15jährige Amortisation des Kaufschillings zu überlassen. Bedingungen wird jedoch, daß auf jeder Session 4 Joch für Weinbau und 1 Joch für Obstbau reservirt bleibe. Für die kulturellen Bedürfnisse der Kolonisten wird die Stadt Sorge tragen.

*** Sturmkatastrophe in den Vereinigten Staaten.** Aus New-York wird geschrieben: In St. Louis wüthete ein Zyklon eine halbe Stunde lang. Die Hospitäler sind mit Verletzten gefüllt. Viele Tode wurden aufgefunden, doch glaubt man, daß hunderte von Personen sich unter den Trümmern der Gebäude befinden. — Hotels, Fabriken, große Speicher und andere Gebäude sind zerstört. Es brachen auch mehrere Brände aus. Am Quai verankerte Dampfer sind gesunken, mehrere Bergnügungsdampfer sollen untergegangen sein. Die Zahl der Verwundeten und Getödteten wird auf 1000 geschätzt. Auch die Nachbarörter wurden zerstört, wobei viele Einwohner getödtet wurden. — Nach den letzten Nachrichten ist die durch den Zyklon in St. Louis hervorgerufene Katastrophe noch viel schlimmer, als es zuerst den Anschein hatte. Die Zahl der in St. Louis allein Umgekommenen wird auf 1000, der in den östlichen Ortshäften von St. Louis Getödteten auf 300 geschätzt. Der Schaden beträgt viele Millionen.

*** Bedeckung des „Jupiter“ durch den Mond.** Wenn man morgen den 14. d. kurz nach Sonnen-Untergang nach dem Westhimmel sieht, so bemerkt man — vorausgesetzt, daß es keine störenden Wolken gibt — die Mondessichel und rechts von derselben den Planeten „Jupiter“. Von Minute zu Minute rückt der Mond mit seinem nicht-beleuchteten Rande dem als Abendstern glänzenden Jupiter näher, bis schließlich um 11 Uhr Nachts der Planet hinter dem Mondrande plötzlich verschwindet. Nach etwa 50 Minuten erscheint Jupiter am rechten beleuchteten Mondrande wieder. Da in unseren Gegenden der Mond am genannten Abend schon um 10 Uhr 42 Minuten untergeht, ist dieses interessante Schauspiel im westlichen Europa (Paris, Greenwich, Vrest zc.) sichtbar. Bei uns kann man bloß die Konjunktion beider Gestirne

(10 Minuten vor Mond-Untergang) sehen: Die Linie, welche sie verbindet, geht um diese Zeit durch den Nordpolstern, und die Distanz von Mond und Jupiter beträgt nicht ganz 1 Grad.

*** Eszger Stilleben.** In der Nacht vom 7. Juni wurden drei ungarische Firmatafeln und die ungarische Aufschrift am Staatsbahnhofe mit Fuchsin beschmiert. Die Thäter wurden verhaftet und bestraft. — In der Nacht vom 9. Juni wurde die Firmatafel des Oberstädter kroatischen Lesevereines mit rother Tinte beschmutzt, man behauptet, als Revanche dafür, daß Sonntag Nachts auf die ungarischen Firmatafeln ein Attentat verübt wurde. Bemerkenswerth ist, daß die Demonstration beim Leseverein am Vorabende eines stattfindenden 100-jährigen Erinnerungsfestes zu Ehren des Komponistens der kroatischen Nationalhymne erfolgte. Die Polizei eruirte eine der Personen, welche Sonntag Nachts die ungarischen Firmatafeln beschmutzte und verurtheilte den Attentäter zu vierzehn Tagen Arrest.

*** Todesurtheil.** Eszger, 12. Juni. Das gegen Franz Eszka, einen Genossen Rozsa Sándor's, welcher in diesem Winter den Szegediner Polizeikommissär Szekula ermorden wollte und dessen Gewissen mehrere Morde belasten, gefällte Todesurtheil wurde von der höchsten Instanz bestätigt und ist dem Delinquenten gestern publizirt worden. Eszka nahm das Urtheil gefaßt entgegen. Die Justifizierung des 75jährigen Verbrechens wurde heute vollzogen.

*** Brand im Agramer Bahnhofe.** Aus Agram wird berichtet: Am 12. d. gegen 1 Uhr Nachmittags kam im Baaren-Magazin des ungarischen Staatsbahnhofes ein Brand zum Ausbruche, welcher bis gegen Morgen fortbauerte. Im Magazin befanden sich äußerst brennbare Stoffe, insbesondere in den Souterrainräumen große Petroleumengen. — Glücklicherweise ist die Kellerthür nicht durchgebrannt, sonst wäre eine Explosion unvermeidlich gewesen. Der Schaden wird auf etwa 30.000 Gulden veranschlagt. Auf Grund der sofort eingeleiteten Untersuchung hält man eine Brandlegung für nicht ausgeschlossen, da für das Magazinslokal ein strenges Rauchverbot besteht. Zur Stunde ist der Brand vollkommen gelöscht.

*** Schicksal einer Gouvernante.** Die 19jährige Gouvernante Anna Kneipp ist dieser Tage aus dem Elternhause inhrad entflohen und langte gestern Früh ohne Baarmittel in Wien an. Das Mädchen, welches die Absicht hatte, in einem Kloster Aufnahme zu suchen, irrte den ganzen Tag ohne Nahrung in den Straßen umher und brach vor 11 Uhr Nachts vor dem Kloster der Töchter des göttlichen Heilands, Kaiserstraße Nr. 25, in Folge Erschöpfung zusammen. Anna Kneipp wurde von Aerzten der Rettungsgesellschaft gelabt und fand dann bis auf weitere Verfügung in dem Kloster Aufnahme. Die Eltern der Gouvernante wurden telegraphisch verständigt.

*** An einer Ohrfeige gestorben.** Man schreibt aus Budapest: Der 20jährige Eisengießer Anton Jónás produzierte sich im Kreise von Kameraden im Ringkampf mit dem 53jährigen Mühlenarbeiter Max Szameczky; im Verlaufe des Ringens verfezte Jónás aus bloßem Muthwillen seinem Gegner eine mächtige Ohrfeige, worauf Szameczky, wie vom Blitze getroffen, zu Boden stürzte. Szameczky wurde, da die zur Hilfe berufenen freiwilligen Retter eine Gehirnerschütterung konstatarren, ins Rochusospital befördert, wo sich sein Zustand stetig verschlimmerte; heute ist er an den Folgen der Ohrfeige verschieden. Gegen Jónás wurde das Strafverfahren eingeleitet.

*** Die Lynchjustiz an einem Mädchenhändler** haben dieser Tage die polnischen Bauern des Dorfes Trumputa, nahe der preussischen Grenze, geübt. Der berüchtigte Schnapschänker Jakob Jafezanis stand bei den Ortsinsassen schon lange im Verdacht, daß er die verschiedenen in der Umgebung behufs Emigration nach Brasilien angeworbenen hübschen Bauernmädchen als lebende Waare an ausländische Agenten verkauft habe. Als er nun zwei Töchter eines bekannten Landwirthes zur Grenze schleppete, wo seiner bereits die Spießgesellen harreten, wurde er von einigen Bauern überrascht, die ihn in das Dorf zurückführten. Ohne lange Prozedur hieb die erbitterte Menge auf ihn so lange ein, bis er den Geist aufgab.

*** Blitzschlag in ein Trauerhaus.** Aus Graz wird vom 7. d. M. gemeldet: Heute Nachmittags schlug der Blitz in das Haus des Zuwohners Spandl in Engelsdorf bei Graz. Das Haus wurde vollständig eingeäschert. Das Schrecklichste war, daß der Besitzer, der kurz vorher gestorben, auf der Bahre lag. Nur mit Lebensgefahr konnten die Dorfbewohner die Leiche den Flammen

entziehen, welche schon die Einrichtung des Trauer-gemaches ergriffen hatten.

* Eine eifersüchtige Malersgattin. Folgender aufregende Zwischenfall passirte im Salon Champs Elysees in Paris. Der Maler Vidal stellt dort das Porträt einer Dame aus. Da erschien Samstag die Gattin des Künstlers, schlug mit dem Sonnenschirm auf das Porträt los und zerstörte das Gesicht sowie die Arme auf dem Bilde vollständig. Die elegante junge Dame wurde in das Ausstellungsbureau geführt, wo sie sich legitimierte und auch die Erklärung abgab, sie habe sich öffentlich rächen wollen, weil ihr Mann nun schon zum dritten Male das Bild seiner Geliebten ausgestellt habe.

* Eine Skandalaffaire. Aus Wien wird berichtet: Die Sängerin Nora Gillis unterhielt seit längerer Zeit mit dem Prinzen Alois Schwarzenberg, der ihr die Ehe versprach, ein Liebesverhältnis. Da sich die Familie des Prinzen einer ehelichen Verbindung des Prinzen mit der Sängerin entgegenstellte, bot ihr der Prinz für die Lösung des Verlöbnißes 50.000 fl. an. Die Sängerin schlug das Geld aus. Vor einigen Tagen nun erhielt die Sängerin eine Vorladung zur Polizei, wo man ihr mittheilte, daß der Schwager des Prinzen, Graf Moriz Nikolaus Esterhazy, sie der Erpressung beschuldige. Es gelang der Sängerin den Nachweis zu liefern, daß die Beschuldigung eine grundlose ist. Frä. Gillis hat gegen die beiden Kavaliere die Ehrenbeleidigungsklage angestrengt.

* Bravourstückchen. Dem Wiener Tapezierer-Gehilfen Rudolf Gottlieb fiel von der Alpenbrücke der Hut in den Donaufanal. Der junge Mann, ein tüchtiger Schwimmer, entkleidete sich rasch bis auf die Unterkleider, sprang ins Wasser und schwamm dem Hute nach, den er auch glücklich erreichte. Dann kam er ans Land. Hunderte von Menschen sammelten sich an den Ufern an und beobachteten die ungewöhnliche Szene.

* Zweihundertfünfzig Kinder in Lebensgefahr. Aus Berlin berichtet man: Bei einer Landpartie, welche Schulkinder mehrerer Dörfer in der Nähe von Berlin in Begleitung der Lehrer und Pfarrer vorgestern auf dem Kremennarsee mittelst Dampfschiffes unternahmen, weigerte sich der Heizer plötzlich mitten im See, weiter zu fahren. Es stellte sich heraus, daß er alle Rohre und Nöhne abgedreht und mit Petroleum getränkt, um den Dampfer in die Luft zu sprengen, und zwar aus Rache für die erhaltene Kündigung. Ein in Gesellschaft der Ausflügler befindlicher Förster warf dem anscheinend Irrsinnigen einen Strick um den Hals, worauf man ihn knielte. Da sich dann der Steuermann wegen der bestehenden großen Explosionsgefahr weigerte, die Fahrt fortzusetzen, mußte das Schiff mittelst Stricken an's Land gezogen werden. Auf dem Dampfer sollen sich schreckliche Szenen abgespielt haben, da sich viele der Kinder in der Aufregung ins Wasser stürzen wollten.

* Bomben-Attentat. Brüssel, 10. Juni. Unbekannte Verbrecher sprengten ein von zahlreichen Miethparteien bewohntes Haus in der Rue Mirvoir mit Pulverbomben in die Luft und stahlen während der Verwirrung große Geldsummen und Werthpapiere. Das Haus ist größtentheils zerstört, aber Niemand wurde verletzt. Die Bewohner stürzten in wilder Panik auf die Straße. Man vermuthet ein anarchistisches Verbrechen.

* 100.000 Gulden defraudirt. Wie aus Prag gemeldet wird, ist von dort der Handschuhmacher Josef Meißel, ein 26jähriger verheiratheter Mann, nach Veruntreuung von circa 100.000 Gulden, die er größtentheils von Geschäftsfreunden herausgelockt hat, flüchtig geworden. Mit ihm zugleich ist ein Individuum Namens Neumann, mit dessen Hilfe er diese Manipulationen ausgeführt hat, durchgebrannt.

* Blitzschlag in eine Kirche. Man berichtet aus Graz: Am letzten Sonntag schlug der Blitz in St. Johann bei Leibnitz in die von Andächtigen dichtgefüllte Kirche und verletzte zwei Personen schwer und dreißig leicht. In der Panik wurden viele Personen zu Boden geworfen und getreten. Die in großer Zahl anwesenden Kinder waren in höchster Gefahr, aus welcher Oberlehrer Gajsch sie befreite, indem er durch sein entschlossenes Eingreifen die Aufregung zu mildern verstand und eine verhältnißmäßig bejammerte Räumung der Kirche veranlaßte.

* Vierzehntausend Meilen zu Fuß. Budapest beherbergt jetzt einen äußerst interessanten Gast. Es ist dies der amerikanische Journalist Charles B. Randall, der am 29. Jänner 1894 zufolge einer im Bostoner „Union League-Klub“ abgeschlossenen Wette in der Höhe von 20.000

Dollars von Boston aus eine Reise um die Erde zu Fuß unternahm, und der seine Wette auch gewonnen hat. Randall, ein sechsundzwanzigjähriger, hübscher junger Mann, verpflichtete sich nämlich, innerhalb zweier Jahre (abgerechnet etwaige Krankheitsfälle) zu Fuß um die Erde zu reisen, zum Mindesten aber 14.000 (d. i. etwa 3000 geographische) Meilen zu marschiren. Im Sinne der Wette muß der unternehmende Fußgänger auf dieser Reise auch noch 4000 Dollars verdienen und ausgeben, wofür er Belege zu erbringen hat. Mit der Ankunft in Budapest hat Randall sein Pensum, nämlich die 14.000 Meilen „abmarschirt“. Die zu den 4000 Dollars noch fehlenden 100 Dollars hofft er in Budapest und in London durch Veranstaltung von Vorträgen zu erwerben. Dr. Randall hat auf seiner interessanten Reise so manches Abenteuer erlebt; er hat beispielsweise einundzwanzig Schlachten in China mitgemacht, wurde dreimal von Fanatikern halb todt geprügelt und war zwei Monate in einem indischen Gefängniß in Untersuchungshaft, weil er von befestigten Städten Skizzen aufnahm.

* Eine Affekuranz gegen — Diebstahl. Das ist die neueste Versicherungsbranche in Canada, und um die Diebe abzuschrecken, übernimmt die Gesellschaft auch ihre Verfolgung im Namen der Bestohlenen, wenn sie entwendete Beträge ersetzen mußte. Das ist aber eine sehr kostspielige Geschichte. Kürzlich geschah es, daß ein junger Mann Namens Bourdon, seinen Chefs 1800 Francs veruntreute und mit einer französischen Chansonetten-sängerin durchging. Er wendete sich nach Paris. Die Affekuranz-Gesellschaft, welche die 1800 Francs zu vergüten gezwungen war, brachte in Vertretung der Bestohlenen eine Klage bei der Polizei ein und erbot sich, alle Kosten, die zur Ergreifung des Diebes notwendig wären, zu bezahlen. Der Polizeichef unterzog sich selbst der Mühe, den Dieb zu Stande zu bringen, reiste nach Paris, erriete den Flüchtigen in der Umgebung der Seinstadt, erwirkte seine Auslieferung und brachte ihn im Triumphe nach Montreal zurück. Das Verfahren kostete über 10.000 Francs; die Diebe in Canada dürften sich aber künftig vor einer neuen „Unternehmung“ genau erkundigen, ob die anersetzten Opfer bei der Affekuranz-Gesellschaft versichert sind.

* Zum Heirathen verurtheilt. Einen netten Ausgang nahm dieser Tage eine Verhandlung vor einem englischen Gericht. Ein junger Mann und ein junges Mädchen stritten sich um ein Gut; der Fall war äußerst verzwickelt. Der Richter schüttelte den Kopf und hatte plötzlich einen salomonischen Einfall. „Wir deucht,“ begann er, „ich sehe einen angenehmen und leichten Weg, um diesen Streit zu enden. Der Kläger ist ein ordentlicher junger Mann und die Verklagte ein allerliebtes junges Mädchen. Das Beste ist, Sie heirathen sich und leben zusammen auf dem Gut! Die Jungfrau erröthete tief und sagte nicht Nein; der Kläger stotterte, daß „sie sich immer sonst hätten gut leiden können,“ und der Richter sprach das Urtheil: „Das Gut gehört dem Kläger, wenn er binnen zwei Monaten die Verklagte heirathet.“

* Eine Flugmaschine. Der New-Yorker Korrespondent des „Daily Chronicle“ berichtet: Professor Langley, Sekretär des Smithsonian Institute in Washington, soll eine rationell konstruirte Flugmaschine erfunden haben, die er „Aerodrom“ nennt. Graham Bell, der als Erfinder des Telephons oft Genannte, hat in der letzten Zeit mehreren Versuchen beigewohnt und erklärt sich überzeugt, daß die Möglichkeit des mechanischen Fliegens damit erwiesen sei. Nach Professor Langley's Angabe ist die Maschine aus Stahl erbaut; die Kraft liefert eine Dampfmaschine. Zwei Aufstiege in die Höhe einer halben (engl.) Meile wurden gemacht mit einer Geschwindigkeit von 30 (engl.) Meilen in der Stunde. Die Maschine gleicht in Bewegung einem ungeheuren Vogel, der sich in großem Bogen aufschwingt. Als der Dampf ausging, sank das „Aerodrom“ unbeschädigt sanft zu Boden. Bei den Versuchsaufstiegen waren keine Passagiere mitgenommen worden.

* Henri Nestlé's Kindernährmehl, welches vor 30 Jahren von dem Chemiker Nestlé in Veve erfunden, seither nicht nur am ganzen Kontinent, sondern auch in allen anderen Welttheilen eine kolossale Verbreitung gefunden und von den ersten medizinischen Kapazitäten und Kinderärzten als der vollkommenste Ersatz der Muttermilch anempfohlen wird, nimmt heute unter allen Kindernährmitteln unbedingt den ersten Rang ein. Während die Milch, um sie haltbarer zu machen, oft mit Soda, Bor- und Salizylsäure verlegt wird, welche Ingredienzien namentlich für den kindlichen Organismus mit der Zeit von den

nachtheiligsten Folgen begleitet sein müssen, ist dies bei dem Nestlé'schen Kindermehl gänzlich ausgeschlossen. Die Säuglinge, welche damit ernährt werden, nehmen es gern, sehen dabei blühend und kräftig aus und haben, was die Hauptfache ist, stets eine gleiche Nahrung, nachdem zur Bereitung ein mehrere Minuten langes Kochen im Wasser genügend ist, und wird auch von allen Kindern gut vertragen. Von der Geburt an wird es als Trank, später als Brei gegeben. Das Nestlé'sche Kindermehl vereinigt in sich alle zur Ernährung der Säuglinge notwendigen Eigenschaften, außerdem ist auch die Fabrikation desselben eine äußerst sorgfältige. Die große, zum Kindermehl verwendete Milchmenge kommt täglich frisch gemolken aus den zur Fabrik gehörigen Milchwirthschaften. — Nachdem die Milch genau untersucht worden ist, wird sie in Apparate gegossen, welche durch Dampf geheizt sind und im luftleeren Raum bei einer Temperatur, welche 40 bis 50 Grad nicht übersteigt, verdunstet, so daß außer der Kondensation die Eigenschaften der Milch unverändert bleiben. Die hierzu verwendete Brodkruste wird aus dem besten Weizenmehl nach einer eigenen Methode bereitet, welche demselben die stickstoffhaltigen Substanzen erhält, so daß ein an Kleber reiches Mehl zur Brodbereitung verwendet wird. Da nun zum Mehl in feinsten Vertheilung nur die Brodkruste verwendet wird, ist dadurch der Stickstoffgehalt noch gemehrt. Die außerordentliche Feinheit dieses Gemisches von Milchpulver und stickstoffreichem Weizenmehl erleichtert sehr die Verdaulichkeit dieses an Nährstoffen so reichen Produktes. Dies ist in kurzen Worten der Vorgang bei Bereitung dieses Milchpräparates im Großen. Selbst der Laie muß daraus den Nährwerth desselben würdigen. — Die Fabrikation entbehrt eines jeden Mytizismus, liegt klar zu Tage und soll auch dem Publikum kein Geheimniß sein. Schließlich sei noch erwähnt, daß es, abgesehen von dem unbestrittenen Werthe als Ersatz der Milch, auch als Brei stiptische Eigenschaften hat und beim ominösen Darmkatarrh der Kinder, der cholera nostras, als Nahrungsmittel statt der den Darm reizenden Milch angewendet werden kann, eine Eigenschaft, die auch in klinischen Handbüchern der Neuzeit mit Recht registriert wurde.

* Dauernder Seilerfolg. In Fällen von schmerzhafter Gicht, rheumatischen Rücken-Glieder- und Gelenkschmerzen werden Einreibungen mit „Woll's Franzbranntwein und Salz“ mit größtem Nutzen verwendet. In den Apotheken und Material-Waaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Woll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. Der Preis und Depot ist im Inserate unserer heutigen Nummer ersichtlich. 1

* Der Anker-Bein-Expeller ist zu einem wahrhaft volksthümlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr als 25 Jahren stets vorräthig gehalten wird. Bei Rückenschmerzen, Hüftweh, Kopfschmerzen, Gicht, Rheumatismus, Kopfweh, usw. haben sich Einreibungen mit Anker-Bein-Expeller stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten wie Cholera und Brechdurchfall sind Einreibungen des Unterleibes stets sehr vortheilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. in den meisten Apotheken vorräthig gehalten, doch verlangt man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Richters Anker-Bein-Expeller“ oder „Richters Anker-Liniment“ und sehe nach der Schutzmarke „Anker“.

Unterhaltendes.

* * * Zu guter Letzt. Sie: „Sage mal Männchen was ist denn das eigentlich mit dem großen Verolischen!“ — Er: „Das ist ein enormer Himmelskörper, der nach der Voraussage eines spanischen Gelehrten demnächst über die Erde zerplatzen, und dessen Trümmer Spanien, Portugal, Frankreich und Deutschland verweisen werden.“ — Sie: „Was soll ich denn dazu anziehen?“

* * * Der wahre Grund Herr: Sagen Sie, Herr Baron, weshalb haben Sie die Tochter des reichen Kommerzienraths Siebert nicht geheirathet?“ — Baron: „Paß — ist mir zu alt und zu häßlich, und dann hat sie mich auch nicht gewollt.“

* * * Höchste Schwärmerei. „Ich sage Dir, Emma, der neue Zahnarzt ist ein so reizender Mensch, daß ich mich schon auf das erste Zahnweh freue!“

Charade.

Die Musik rouscht, es glänzt der Saal,
Und Freude lacht aus allen Bänken;
Der erste Silbe Zanderhschall
Läßt alle sich im Tange wiegen.

Suchst du das Zweite im Palast
So wirst du, was du suchst, erreichen;
Du triffst es in der Schiffe Mast
Du siehst es auch an allen Eichen.

Das Ganze ist von keinem Wert,
Und doch gar oft von großem Nutzen;
Der Schiffer, der das Meer befährt,
Kann oft dadurch dem Sturme trugen.

Handels- und Marktbericht.

Gr.-Beeskereker, 12. Juni 1896.

(Amtliche Marktpreise.) Weizen bester fl. 6.35. mittl. fl. 6.20. — Gerste beste fl. 5.60. — Hafer fl. 5.70. ...

Bevölkerungs-Bewegung.

Bei dem Gr.-Beeskereker k. ung. Matrikelamte haben im Laufe der Woche folgende Anmeldungen stattgefunden:

Geboren: Andreas Gyerty, g.-o., Tagelöhner, ein Sohn. — Emanuel Pandurov, g.-o., Tagelöhner, Zwillinge. — Theodor Milanov, g.-o., Tagelöhner, ein Mädchen. ...

Todesfälle: Josef Schmidt, r.-l., 6 Jahre, Lungenerkrankung. — Danica Pavlov, g.-o., 13 Tage, Fraisen. — Verona Kofák, r.-l., 2 ein halb Jahre, Darmkatarrh. ...

Groß-Beeskereker Krankenunterstützungs-Verein.

Krankengeld wurde in der 23. Woche l. J. für 8 Mitglieder 18 fl. 85 kr. ausbezahlt.

Wasserstand der Dega in Gr.-Beeskerek.

Am 12. Juni 73 Cm. ober 0 am D.-D.-Pegel zunehmend.

Lottoziehungen.

Budapest, am 6. Juni: 6, 48, 29, 79, 17. Nächste Ziehung am 20. Juni. Prag, am 10. Juni: 26, 10, 58, 41, 87. ...

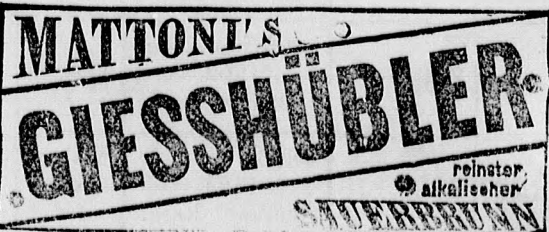
Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Mayer. Hauptmitarbeiter: Moriz Schwarz.

Eingesendet *)

Mohseidene Bastkleider fl. 8.65

bis 42.75 per Stoff zur kompletten Robe — Tussors und Shantungs-Pongees — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 ...

Während der Kur mit Karlsbader Wasser und als Nachkur nach dem Gebrauche dieser und anderer Mineralquellen ist die Verwendung von



jetzt schon allgemein geworden. Schon Rendenius (de thermis Carlsbadensis tractatus) sagt, dass der Giesshübler Sauerbrunn zum Ruhme Karlsbades gereicht und die heilsame Wirkung desselben vermehre. ...

*) Für die unter dieser Rubrik erscheinende Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.

Telephon 96.

Telephon 96.

Zur

Bausaison

offerire ich

Weisskalk,

Beocsiner und Labatlaner, Roman- und Portland-

Cement,

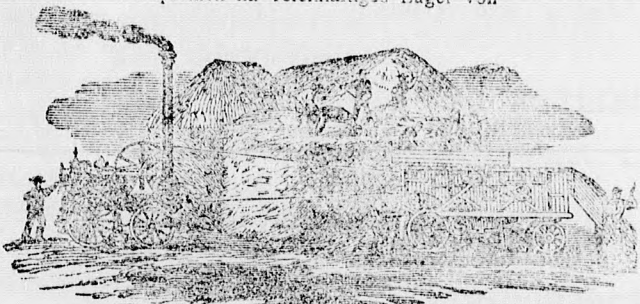
Dachpappe, Isolierplatten, Theer, Carbolineum und alle Gattungen Erdfarben.

(210-26.9)

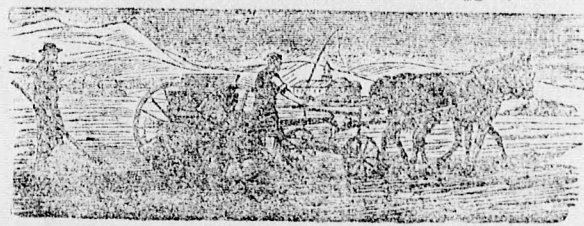
Witwe Jakob Guttmann Gr.-Beeskerek (Fruchtplatz).

Clayton & Shuttleworth

Fabrikanten landw. Maschinen Budapest Váci-körút Nr. 68 empfehlen ihr reichhaltiges Lager von



Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen von 2 1/2 bis 12 Pferdekraft. ...



„COLUMBIA-DRILL“ allerbeste Schemaschine, Häcksler, Rübenschneller, Kukurutzreihler, Schrot- und Mahlmühlen.

Universal-Stahlpflüge sowie alle Gattungen billigsten 2- u. 3scharige Pflüge landw. Maschinen zu den Preisen.

Illustrierte Preisataloge auf Verlangen gratis und franco.

Hauptniederlage der Steinbrucher Königs-Bierbrauerei M. Hirtenstein in Gross-Beeskerek.

Ich beehre mich dem hochgeehrten Publikum zur Anzeige zu bringen, daß ich die Hauptniederlage der anerkannt bestens brauenden

Steinbrucher Königs-Bierbrauerei

für hier und Umgebung übernommen habe.

Durch den eigens für Einlagerung gebauten Bierkeller ist es mir möglich, jederzeit von allen Sorten Biere vorzügliches, mundgerechtes Getränk abzugeben, weshalb ich das hochgeschätzte konsumierende Publikum bei mir Probebestellung zu machen hiermit höflichst einlade.

Aufträge werden auf Biere in Fassl oder auf mindestens 50 Flaschen bei mir in der Kanzlei (im Bukov'schen Hause neben der „Krone“, Telephon-Nr. 76), oder im Keller (Temesvayer-Gasse Telephon-Nr. 103) entgegen genommen und prompt ausgeführt, während der Flaschen Detail-Verkauf in der neu errichteten Bierhalle (am Hauptplatze im Bauer'schen Hause) billigst stattfindet.

(13-52.26)

Hochachtungsvoll M. Hirtenstein.

9170. k. i. sz. 1896.

Hirdetmény.

Nagy-Beeskerek város területén lakó mindazon adókötelesek, kik az 1896. II. negyedévi adótartozásukat folyó évi május hó 15-ik napjáig ki nem fizették, az 1883. évi XLIV. t. cz. alapján ezennel hivatalosan felszólítatnak, hogy adótartozásukat és annak megfelelő községi pótdókjukat 8 nap alatt a városi pénztárnál annál is inkább fizessék be, mivel ellenesetben azok végrehajtás utján fognak behajtatni.

N. Beeskerek 1896. évi június hó 1.

Krsztits Janos.

296—1.1

polgármester.

Ich suche

für das in Tomasevác am Hauptplatze gelegene (vormals E n y e d i ' s c h e s Haus) Wirthshaus einen

Verrechnungs-Wirthen.

Die Lokalitäten bestehen aus: 1 Kaffeehaussaal, 1 Wirthshaus, 2 Gastzimmer, 3 Zimmer, Küche, Speis, Keller, Boden und Stallungen.

(294—2.1)

Heitzmann Rezső.**FR. PAUL PLEITZ****Buch- und Steindruckerei,
Gr.-Beeskerek**

empfehlte sich zur prompten Anfertigung aller

DRUCKSORTEN

in geschmackvollster Ausführung.

Garantie  **Echtheit**

seit 45 Jahren in ihrer Trefflichkeit und Wirksamkeit rühmlichst anerkannter Artikel:

Dr. Suin de Boutemard's**aromatische Zahnpasta,**

das beste und zuverlässigste Erhaltung- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches, in 1/4 und 1/2 Päckchen à 70 und 35 fr.

Dr. Borchardt's**aromatische Kräuterseife,**

wirksamstes Mittel gegen die so lästigen Sommerprossen, Finnen, Pusteln, Schuppen und andere Hautunreinheiten, sowie gegen spröde, trockene und gelbe Haut; gleichzeitig vortreffliche Toiletteseife. Versteigertes Päckchen 42 fr.

Dr. Hartung's Kräuterpomade, anerkannt bestes Haarnachmittelsmittel in Diegeln à 85 fr.**Dr. Hartung's** Chinarinden-Öl, stärkt den Haarboden, verleiht dem Haare Glanz, 1 Flacon 85 fr.**Professor Dr. Lindes'** vegetabilische Stangenpomade in Orig.-Stücken à 50 fr.**Balsam. Olivenseife,** in Päckchen à 35 fr.**Dr. Beringuler's** arom. Aronengöl, Quintessenz d'Eau de Cologne, in Originalflaschen à fl. 1.25 und 75 fr.**Gehr. Leder's** balsamische Cedrusölseife, à 25 fr., 4 Stück in 1 Paket 80 fr. (27—10.6)

In Gr.-Beeskerek bei Michael von Benlovidy, Apotheker, Melenczeergasse.

1614 sz. 1896.

Haszonbérbeadás iránti árverési hirdetmény.

A földmivelésügyi m. kir. miniszter ur 6 nagyméltóságának 1896. évi június hó 2-án 34130. sz. a. kelt rendelete folytán ezennel közhírré tétetik, hogy az alább írt bértárgyak a nagybeeskereki m. kir. kincstári ispánság irodájában 1896. évi július hó 10-ik napján d. e. 9 órakor tartandó nyilvános árverésen haszonbérbe fognak adatni.

Árverők a kikiáltási ár 10.0% át bánatpénzként tartoznak letenni.

Írásbeli zárt ajánlatok 10.0% bánatpénzzel és 50 kros bélyeggel ellátva a szóbeli árverés megkezdése előtt a kincstári ispánságnál benyújthatók. Az írásbeli zárt ajánlatban a megajánlott összeg számokkal és betűkkel olvashatóan kiirandó s kijelentendő, hogy az ajánlatot tevő az árverési és szerződési feltételeket teljesen ismeri s magát azoknak aláveti.

Vagyontalan egyének, a multból hátralékos kincstári bérlők, továbbá a csőd, gyámság vagy gondnokság alatt álló egyének az árverésen részt nem vehetnek.

A részletes árverési és szerződési feltételek alulírt ispánságnál naponta az irodai órák alatt betekinthetők.

Utóajánlatok figyelembe nem vétetnek.

A legnagyobb ajánlat elfogadása a földmivelésügyi m. kir. miniszter ur 6 nagyméltóságára néve nem kötelező.

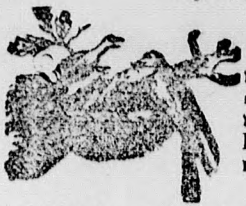
Tétel szám	A község neve, melynek határában a birtokok fekszik	A bértárgy elnevezése	A földbérlet kiterjedése		Évi kikiáltási ár		Bértartam	Jegyzet
			hold	ö	frt	kr		
1	N.-Beeskerek	33. számú deoniczai föld	47	826	600	.	1896. november 1-től 1899. október 31-ig.	Szabad használat
2	"	49. számú deoniczai föld	50	500	541	.	"	"
3	"	Rutava hunka	81	652	942	14	"	"
4	"	Felsőmuzslyai I. dű löbbi visszamaradt terület	7	1022	141	.	"	"
5	"	65. új térképi sz. a. 25. számú deoniczai föld	9	540	90	.	"	"
6	"	Gazdasági gyakorlati termény föld	4	.	92	50	1896. október 1-től 1899. szeptember 30-ig.	"
7	"	A nagybeeskereki tiszai halászati jog	.	.	700	.	1896. november 1-től 1902. október 31-ig.	—
8	Bács Gyurgyevo	Bela bara	50	1300	382	.	1896. október 1-től 1899. szeptember 30-ig.	Szabad használat
9	Mosorin	Mosorini tiszai halászati jog	.	.	205	.	1897. január 1-től 1902. december 31-ig.	—

Nagy-Beeskereken, 1896. évi június hó 6-án.

295—2.1

Kir. kincstári ispánság.

38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten medizinischen Autoritäten.



Neugeborene Kinder

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das Henri Nestlé'sche Kindernährmehl in rationeller Weise aufgezogen.

Wasserbosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereinigungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Sachverständigen des Kontinents, Kinderhäuser und Kinderospitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesandt vom Zentraldepot:

F. Berlyak

Wien, Stadt, Naglergasse 1.

1 Dose Kindernährmehl 90 kr.

1 Dose kondensirte Milch 50 kr.

Depots in Gr.-Beeskerek: Josef Kellner und D. Mochkovszal, Apotheker, und in allen Apotheken und Droguerien. (277-20.4)

Laut Zeugniß des Direktors der n.-ö. Landesfindelanstalt Dr. Fridinger wurde Nestlé's Kindernährmehl bei dessen Einführung in Oesterreich 1872, authentisch nachgewiesen, durch zwei Jahre dafelbst bei 84 lebensschwachen Kindern, die das Sängergeschäft nicht verrichten konnten und bei solchen, welche durch Krankheit verhindert waren, sich mittelst der dargereichten Ammenbrust zu ernähren, mit glänzendem Erfolge angewendet und dadurch auch die Sterblichkeit herabgemindert. Durch diese Reihe von Jahren in allen Schichten der Gesellschaft eingedrungen und seit nahezu 30 Jahren am ganzen Kontinent verbreitet, ist daher das Nestlé'sche Kindernährmehl heute Niemandem mehr unbekannt.

Das Haus

Nr. 1987/31 in der Bakitsgasse, mit großem

Obst- und Gemüse-Garten

und schönem Binsertragniß, ist unter günstigen Bedingungen aus freier Hand sofort zu verkaufen.

Näheres zu erfragen daselbst beim Eigenthümer

Heinrich Trauzen sen. (290-3.2)

Reizende Muster an Privat-Kund n gratis und franco.

Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider infrankirt.

Stoffe für Anzüge

Peruvien und Dosking für den hohen Clerus vor-schriftsmäßige Stoffe für l. l. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Livré, Tute für Billard und Spieltische, Wagenüberzüge.

Größtes Lager vo steierischen, kärntner, tiroler u. Boden für Herren und Damenzwecke zu Original-Fabrikpreisen in so großer Auswahl, wie selbe eine 20fache Konkurrenz nicht zu bieten vermag.

Grösste Auswahl von nur feinen haltbaren Damentuchen in den modernsten Farben. Waschstoffe, Reiseplaid's von fl. 4 bis 14 Gulden, dann auch

Schneider-Zugehör (wie Nermessfutter, Knöpfe, Nadeln, Zwirn u. c. c.)

Preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht billige Fetzen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, empfiehlt

Joh. Stikarofsky,

Brünn, (Centrale der österr. Tuchindustrie.)

Größtes Fabriks-Lager im Werthe von 1/2 Millionen fl.

Gegründet 1866.

Versandt nur per Nachnahme!

Warnung! Agenten und Hausierer pflegen unter der Schutzmarke „Stikarofsky'sche Waare“ ihre mangelhaften Waaren abzusetzen. Um Irreführungen der v. t. Consumenten hintanzuhalten, gebe ich bekannt, daß ich an derartige Leute unter keiner Bedingung Waare verkaufe. (116-20.18)

PETER MELOCCO
BUDAPEST
VI. Dévaigasse 21.

Maarmorwaarenfabrik und Betonbauunternehmung.

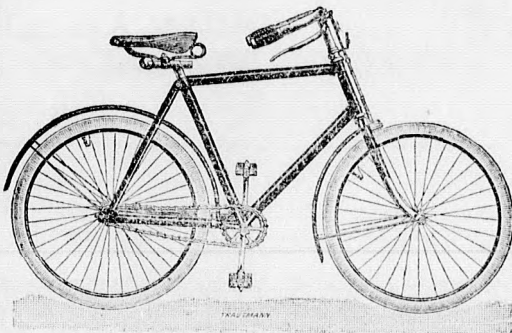
Cementwaaren in allen Dimensionen.

Übernahme von städtischen Canalarbeiten, Schleißen und Wasserbauwerken, Cementbetonpflasterungen, Maschinenfundamentierungen u. c. c.

(285-7.3)

1896. MODELLE.

Nur erstklassige Fabrikate.



„Phänomen“, „Swift-Steyr“,

„Premier“

mit Helicalrohr (engl. Fabrikat,

„Damensafety“, „Tandem“,

Ferner Laternen, Glocken, Cyclometer u. c. stets lagernd bei

J. C. Novak.

Reparaturen prompt. (159-28.13) Gross-Beeskerek.

Seit dem Jahre 1868 bewährt.

Berger's medicinische



durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesonder: gegen chronische und Schuppensechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupferrose, Frostbeulen, Schweißfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — Berger's Theerseife enthält 40% Holtheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begehre man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg Berger's med. Theer-Schwefelseife angewendet. — Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unbedenkliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre; in Cartons à 3 Stück fl. 1. — à 6 Stück fl. 1.90.

Von den übrigen Berger'schen medicinischen Seifen verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: Benzoseife zur Verfeinerung des Teints; Boraxseife gegen Wimmerln; Carbolsäure zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; Berger's Fichtennadel-Badeseife und Fichtennadel-Toiletteseife, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.); Ichthyolseife gegen Rheumatismus und Gesichtsrothe; Sommersprossenseife, sehr wirksam; Tanninseife gegen Schweißfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; Zahnseife bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets Berger's Seifen, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik u. Hauptversandt: G. HELL & Comp., Troppau. 4011
Prämirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883. — (152-12.11)

Richters Anker-Pain-Expeller.

Liniment. Capsici comp.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 25 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen und Gefaltungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef v. Török, Apotheker in Budapest.

Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weisse jede Flasche ohne die Schutzmarke Anker als unecht zurück.

F. Ad. Richter & Cie., l. u. l. Postlieferanten, Rudolfsbad (Thüringen).



(193-15.11)

Preis-Medaille
Weltausstellung Chicago.



Adler's Haarregenerator

(durch viele Dankschreiben anerkannt):
Bestes, sicheres und unschädliches Mittel zur Wiederherstellung der natürlichen Haarfarbe, welches in kürzester Zeit die ursprüngliche Haarfarbe zurückgibt und bei Gebrauch dessen weder Bettzeug noch den Haarboden verunreinigt, befördert zugleich den Haarwuchs und reinigt von Schuppen. — Preis 1 Flasche sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

Hand- u. Gesichts-Crème

das beste und unschädlichste Mittel gegen Wimpern, Flecken, leichte Hautausschläge, Rötze des Teints und Bewahrung der Zartheit, unvergleichlich besser als alle bisher bekannten Mittel. Preis 1 Tiegel 50 kr. und 70 kr.

Spermacet-Milch

gegen Sprödigkeit, Rötze und Bewahrung der Hände, verleiht Weiße und Zartheit, ist an der Hand vollkommen unfehllich und unschädlich. Per Flacon 1 fl.

Hilfe und Gesundheit

finden die an Schnupfen, Influenza, Kehlkopf Leidenden durch den Gebrauch des vielfach erprobten

Banater Riechmittels.

Preis per Flacon sammt Gebrauchsanweisung 80 kr.

Antibibin,

sicher wirkendes Mittel gegen Trunksucht, welches bereits seit Langem erprobt, wie die zahlreichen Dank- und Anerkennungschriften beweisen, indem es Personen, die seit Jahren an übermäßige Genüsse geistiger Getränke gewohnt waren, allein von diesem und keinem andern Mittel von der bösen Leidenschaft geheilt wurden. — Preis per Flacon sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 50 kr.

Obige Specialitäten sind einzig und allein echt zu beziehen bei

Ludwig Jul. Adler, Apotheker,
Apotheke „zur heil. Dreifaltigkeit“ in Nemet-Bogsan Nro 70.

Postbestellungen werden umgehend gegen Voreinsendung des Betrages oder per Postnachnahme effectuirt. Emballage zum Selbstkostenpreis berechnet. (128-20.17)

Echte
Loden

für Herren und Damen
empfiehlt das
Tiroler
Loden-
Versandthaus
RUDOLF BAUR
Innsbruck, Rudolfstrasse 4.
Wasserdichte Mäntel, echte Schafwollanzugstoffe etc. — Muster-Kataloge gratis und franco. (157-42.15)

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen ist.

Die nachhaltige Heilwirkung der A. Moll's Seidlitz-Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibsbeschwerden, Magenkrampf und Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, Leberleiden, Blutausschöpfung, Hämorrhoiden und den verschiedensten Frauenkrankheiten haben diesem vorzüglichsten Hausmittel eine seit Jahrzehnten stets zunehmende Verbreitung verschafft. — Preis einer versiegelten Original-Schachtel 1 fl. 6. W.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleistombe „A. Moll“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Nicht- und Rheumatismus und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel. — Preis der plombirten Original-Flasche 90 kr.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

(Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.)

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verhindert Zahnschmerz. — Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche 60 kr.

Haupt-Versandt durch

Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Tuchlauben 9.

Provinz-Aufträge werden täglich per Postnachnahme ausgeführt.

In den Depots verlange man ausdrücklich die mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehenen Präparate.

Depots in Gr.-Beeskerek bei den Herren Apoth.: Dr. Des. Moczkovesak, Josef Kellner, Alex. v. Kovács, Michael Benkovich.

(122-45.17)

Patentirt in allen Staaten.

Neuheit!

Geschmackvolle Ausführung!

Seiden-Monogramme
zu Ausstattungen

(288-3.2)

Auffallend billig!

Sämmtliche
zusammengestellte Monogramme
zu haben bei: Georg Wehner

Herren- und Damen-Confections-Niederlage, Groß-Beeskerek.

Erste k. k. österr.-ungar. ausschl. priv.

FAÇADE-FARBEN-FABRIK
des Carl Kronsteiner, Wien, III., Hauptstr. 120.
(im eigenen Hause.)

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung werden auf Wunsch gratis und franco zugesendet.

(185-20.11)

Lieferant der erzherrzoglichen und fürstlichen Gutsverwaltungen, k. k. Militär-Verwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hüttengesellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer und Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Façade-Farben, welche in Kalk löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem Oelanstrich vollkommen gleich.